

# Lübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 7.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtespaltige Petitzelle oder deren Raum 200 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 170 Pfg., Reklamen 800 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 258.

Donnerstag, den 3. November 1921.

28. Jahrgang.

## Die Preussentriebe.

Berlin, 3. November. (Eig. Drahtbericht.)

Die Regierungskrise in Preußen hat im Laufe des Mittwoch keinerlei Klärung erfahren. Die maßgebenden Persönlichkeiten der einzelnen Parteien wurden von dem Beschluß des preussischen Kabinetts überrascht und waren, da der Landtag erst zum 3. November einberufen war, nicht in Berlin anwesend, sodaß bisher keinerlei verbindliche Verhandlungen geführt werden konnten. Auch die Fraktionen des Landtages treten erst im Laufe des Donnerstag zusammen, um zu der neu geschaffenen politischen Lage Stellung zu nehmen.

Die Unklarheit, die über das Zustandekommen einer neuen Regierung in politischen Kreisen herrscht, spiegelt sich besonders deutlich in den maßgebenden Organen der einzelnen Parteien wieder. Alles tastet und sucht zu sondieren, ohne selbst offen zu sagen, wie man über die neue Situation denkt, und wie die Krise schnell gelöst werden kann. Hier und da wird ein Uebergangsministerium aus den alten Koalitionsparteien vorgeschlagen, während andererseits wieder offensichtlich Reklame für die große Koalition gemacht wird. Hinter dieser Reklame scheint sich der Einfluß des Herrn Stegerwald geltend zu machen, dessen Organ, der „Deutsche“, unter schweren Angriffen auf die Demokraten als einzige Rettung nicht nur die erweiterte Regierungsbasis, sondern auch das Emporsteigen aus dem Sumpf des Parteilebens zu den Höhen vaterländischen, staatsmännischen Denkens propagiert. Aber auch ohne Bewirklichung dieser Idee scheint Stegerwald Neigung zu besitzen, nochmals die Führung der preussischen Regierung zu übernehmen, vorausgesetzt, daß ihm diese im Einverständnis mit den Sozialdemokraten angeboten wird. Die Sozialdemokratie wird sich ernsthaft überlegen, ob sie einem eventuellen Vorschlage des Zentrums, Stegerwald abermals die Ministerpräsidentenschaft zu übergeben, zustimmen kann. Der bisherige preussische Ministerpräsident ist u. E. zu sehr kompromittiert und hat sich zu oft als Söldling der Rechtsparteien gezeigt, als daß er weiterhin imstande wäre, eine Regierung zu leiten, deren Kurs ein ausschließlich demokratisch-republikanischer sein müßte. Hinzu kommt noch, daß das Zentrum auch im Reich die Kanzlerschaft innehat und es schlecht angängig erscheint, der stärksten Partei Deutschlands und Preußens die Präsidentenschaft in dem einen und anderen Land vorzuenthalten. Zwar setzt die Rechtspresse ihre Trauerkundgebungen für den Sturz der Regierung Stegerwald fort und arbeitet eifrig für die Wiederherstellung eines Kabinetts Stegerwalds, was uns jedoch nicht abhalten darf, unsere Meinung, bevor es zu spät ist, offen zum Ausdruck zu bringen.

Wir betonen auch heute wieder, daß die Sozialdemokratie die bürgerlichen Parteien an sich herantreten lassen wird und dann Beschluß zu fassen gedenkt über ihre künftige Haltung. Immerhin steht aber schon das eine fest, daß wir uns mit zwei Ministerien nicht zufrieden geben werden, sondern Anspruch auf die Besetzung mindestens dreier Ministerstellen erheben, die der Stärke der sozialdemokratischen Partei entsprechen. Jeder Druck von rechts wie von links wird uns nicht abhalten, das zu tun, was wir im Augenblick für notwendig halten, um einen einwandfreien demokratischen Kurs der Politik in Preußen wieder herzustellen.

Der Rücktritt des Ministeriums Stegerwald veranlaßte die Vertreter der Sozialdemokratie im Hauptauschuß des preussischen Landtages, in dem die Kultusdebatte seit mehreren Tagen zur Beratung steht, einen Vertagungsantrag zu stellen, da die geschäftsführenden Minister doch nicht mehr in der Lage sind, irgend welche maßgebenden Erklärungen zu den einzelnen Fragen abzugeben. Die Rechtsparteien widersprechen diesem Antrage; dennoch aber wurde er bei Stimmhaltung des Zentrums von der demokratischen Fraktion und den sozialistischen Parteien angenommen.

Ob die für Donnerstag nachmittags 3 Uhr vorgesehene Menarzung des Landtages stattfinden wird, unterliegt der Entscheidung des Vorkomitees, das am Donnerstag vormittag zusammentritt. Es ist möglich, daß der Zusammentritt erfolgt und der Landtagspräsident von dem Rücktritt der Regierung Kenntnis gibt. Immerhin würde aber dann nach der Kenntnisnahme des Rücktritts Vertagung eintreten.

Falls bis zum 8. November die Neubildung der preussischen Regierung noch nicht erledigt sein sollte, wird der Preussische Staatsrat, der zu dem vorgenannten Termine einberufen ist, ebenfalls vertagt werden.

## Die Stellung der Sozialdemokratie.

Die Rechtspresse weiß ganz genau, wie es kam, daß das preussische Kabinett Stegerwald so plötzlich zurückgetreten ist, die bösen Sozialdemokraten sind daran schuld. Die Sozialdemokraten haben — nach der Rechtspresse — ungefümmelt gedrängt, in die preussische Regierung hineinzukommen. Sie haben gedroht, wenn nicht sofort ihr Verlangen erfüllt werde, zur Obstruktion, ja zur Taktik der Fäuste über-

zugehen. Daraufhin sind die Demokraten weich geworden und haben als Schrittmacher der Sozialdemokratie den über den Parteien stehenden Herrn Stegerwald gestürzt. Nach der „Roten Fahne“ liegt die Sache anders. Die kommunistischen Gewährsmänner versichern, daß die Demokraten im Auftrage von Stinnes gehandelt hätten: sie hätten Stegerwald gestürzt, weil Severing sich in einer Rede für die große Koalition ausgesprochen hätte. Die Logik ist etwas dunkel; denn Severing hat die große Koalition gerade jetzt als völlig unmöglich hingestellt. Aber solche Kleinigkeiten dürfen einen großen kommunistischen Geist nicht stören.

Gegenüber diesen phantastischen Darstellungen kann man den einfachen Tatbestand aus der „Germania“ entnehmen. Die Verhandlungen über die große Koalition in Preußen waren seit der Krise im Reich gescheitert. Aber Zentrum und Demokraten anerkannten die Anstandspflicht, die Sozialdemokratie nicht länger vom preussischen Kabinett auszuschließen. So sollten in das im übrigen unveränderte Kabinett Stegerwald Severing als Innenminister an Stelle von Dominicus eintreten und Braun als Wohlfahrtsminister an Stelle von Stegerwald. Verhandlungen über diesen Gedanken und seine Durchführung waren noch im vollen Gange, als sie plötzlich zu einem scharfen Konflikt zwischen Stegerwald und Dominicus, zwischen Demokraten und Zentrum führten. Die Demokraten forderten, daß Dominicus, wenn er das Innenministerium aufgab, durch das Kultusministerium entschädigt werde, und Stegerwald lehnte in sehr scharfer Form ab, den gegenwärtigen Kultusminister Dr. Beck Herrn Dominicus zu Gefallen zu befeitigen.

Der Gegensatz spitzte sich zu, die Demokraten fühlten sich beleidigt, wegen ihre Minister aus dem Kabinett Stegerwald zurück und brachten es dadurch zu Fall. Mit der Stellung zur großen Koalition, zur Sozialdemokratie oder zur Deutschen Volkspartei, hat der ganze Zwischenfall nichts zu tun. Die Sozialdemokratie hat keine Obstruktion angekündigt und keine geübt, auch wenn sie — wie beim Notetat — dazu die beste Gelegenheit und die sicherste Aussicht auf Erfolg gehabt hätte, die Sozialdemokratie ist unmittelbar am Sturz des Kabinetts Stegerwald noch viel weniger beteiligt wie an seiner Entstehung. Was natürlich nicht ausschließt, daß wir den Zusammenbruch dieser durchaus unfruchtbaren und reaktionären Regierung mit Freuden begrüßen.

Was nun in Preußen wird, darüber kann man zwar schon phantastieren, aber nichts Bestimmtes wissen. Nur das eine ist gewiß, daß nach den jüngsten Vorgängen bei der Reichskrise gegenwärtig die Sozialdemokratie ein Zusammengehen mit der Volkspartei einstimmig für ausgeschlossen hält. Die anderen Parteien hingegen haben sich noch in keiner bestimmten Weise geäußert. Namentlich weiß man nicht, was das Zentrum und was Herr Stegerwald selbst vor hat; ob er anstrebt, preussischer Ministerpräsident zu bleiben oder ob er es ablehnt, wiederum zu kandidieren, was natürlich die Situation wesentlich erleichtern würde. Die „Germania“ droht, daß die Geduld des Zentrums zu Ende gehen könnte, und daß es auch einmal die guten Gesäfte der Opposition für sich zu machen bestrebt sein möchte. Zuletzt aber mahnt das Zentrumslatt, endlich den großen tragfähigen Block der Mittelparteien zustande zu bringen. Wobei sie nicht unterläßt, hinzuzufügen, daß der Zeitpunkt für eine solche Lösung allerdings besonders ungünstig sei. Kurzum, es fehlt noch an jeder Klärung der Situation, und das kann nicht einmal Wunder nehmen, da die Fraktionen erst morgen zusammentreten. Dann wird man weiter sehen.

## Gegen die Vernichtung der Deutschen Werke.

Berlin, 3. November.

Zu einer Protestkundgebung gegen den Verluß der Entente-Kommissionen, die Betriebe der Deutschen Werke lahmzulegen, versammelten sich am Mittwoch abend im Menaritzungsloale des Herrenhauses hunderte von Angestellten der Hauptverwaltung der deutschen Werke, die die Zentrale für die verschiedenen Betriebe der Gesellschaft im Reich darstellen. Die Versammelten erklärten in dem Vorgehen der Entente einen systematischen Fehlschlag der französischen Militärpartei, der darauf hinausgeht, Deutschland und sein Volk zu vernichten. Die Angestellten verlangen vom Betriebsrat, daß er beim Vorstand der Hauptverwaltung vorstellig wird, diese möge nicht nachlassen im Widerstande gegen die Forderungen der Entente. Sie bitten ferner die anwesenden Gewerkschaftsvertreter, bei den beteiligten Regierungsstellen nachträglich dafür einzutreten, daß nichts unversucht gelassen wird, um ein derartiges Vorgehen, wie es die Entente-Kommissionen jetzt planen, ein für allemal unmöglich zu machen.

## Haufe am Devisenmarkt.

Berlin, 3. November.

An der gestrigen Berliner Börse wurden nach starken Schwankungen folgende amtliche Kurse für Devisen ermittelt: Newyork 191 $\frac{1}{2}$ , London 751 $\frac{1}{2}$ , Holland 6650. Nach der amtlichen Kursfeststellung setzte sich die Steigerung der ausländischen Zahlungsmittel noch weiter fort. Es wurden gehandelt: Kabel Newyork 192 $\frac{1}{2}$ , 192 $\frac{3}{4}$ . Man schreibt diese erneute Steigerung dem ungünstigen Reichsbankausweis, der bevorstehenden Erhöhung der Beamtengehälter und der Unsicherheit hinsichtlich der Ergebnisse der Havenseinlichen Reise nach London zu.

## Die Kanonen des Bürgerbundes.

(Eine Predigt aus dem Tal.)

Dr. L. Lübeck, 3. November.

„Wenn wir unsere Arbeitskraft unserer Vaterstadt und unserem deutschen Vaterland in vollem Umfang geben, dann haben wir die besten Kanonen der Welt, die nicht nur bis Paris reichen, sondern auch hinüber nach London und Amerika. Dann legen wir die Industrie der ganzen Welt lahm, wodurch allein wir unsere Feinde zur Revision des Versailler Schandvertrages zwingen können!“

(So zu lesen im 1. Kapitel des Bürgerbundes, veröffentlicht im „General-Anzeiger“ am Mittwoch.)

Liebe Gemeinde! Vor einigen Jahren stand in England ein Mann auf und verkündete dem Volke: Die „silbernen Kugeln“ werden unser Land retten. Und siehe da, die Engländer opferten alles, was sie hatten. Damals war Krieg im Lande.

Dieser Krieg ist vorbei, und unserem lieben Vaterlande geht es schlechter als je einem anderen Lande zuvor. Und auch bei uns traten Männer auf, die dem Volke sagten, daß wir alles hergeben müssen, um Deutschland vor dem Untergang zu bewahren. Allein diese Männer waren Sozialdemokraten. Und diejenigen, die die „silbernen Kugeln“ zu Hause liegen haben, redeten gegen sie und bewiesen dem Volke, daß sie gar keine „silbernen Kugeln“ hätten. Und da sie reiche Männer sind, müssen wir ihnen glauben. Sollte denn ein reicher Mann lügen können?

Aber sie taten noch mehr. Eine große Anzahl von ihnen setzte sich zusammen, um nachzudenken, wie man ohne das Opfer der silbernen Kugeln unserer lieben Vaterstadt und unserm lieben Vaterlande helfen könnte. Sie dachten und dachten, und der erste Erfolg dieses Denkens war: der Bürgerbund. Damit war ein wichtiger Schritt vorwärts getan, zur Beseitigung unserer Not.

Diese Männer ließen es bei diesem Anfang nicht bewenden. Im Gegenteil, sie dachten aufs neue nach. Und wochenlanges schärfstes Nachsinnen warf ihnen eine reife Geistesfrucht in den Schoß, von solcher Tiefe und solcher Höhe, wie sie seit Konfuzius und Buddha nicht eronnen wurde.

Liebe Zuhörer! Ihr habt am Eingang dieser Predigt diese ungeheure Wahrheit vernommen. Vielleicht habt Ihr sie nicht sofort in ihrer ganzen Tragweite erfasst. Ich will deshalb ihren Sinn ausschöpfen und ihn über eure Häupter gießen, damit Ihr ihn verbreitet zum Segen eurer Mitbürger und zum Wohle des ganzen Volkes.

Die meisten von Euch sind Arbeit gewöhnt; täglich gehen sie dahin oder dorthin, um ihr Brot zu verdienen. Nach acht Stunden aber geht Ihr schon wieder nach Hause. Das ist falsch. Wer an Arbeit gewöhnt ist, der hat nach der neuen Lehre vom Bürgerbund von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang und auch nachher noch zu arbeiten. Am Lohn jedoch darf nichts geändert werden; sollen doch die drei oder vier Stunden Mehrarbeit gewissermaßen auf dem Altar des Vaterlandes geopfert werden. Oder, ich will es Euch besser erklären: Diese 3 oder 4 Stunden Mehrarbeit sollen dem Unternehmer solch ungeheure Gewinne bringen, daß er die Konkurrenz der ganzen Welt niederreiten — oder, um es mit dem Bürgerbund bildlich auszudrücken — mit langen Kanonen niederschicken kann.

Ihr werdet also die Kanonen sein, die mit großer Kraft und langem Arm Frankreich, England und Amerika niederzwingen sollen. Wer von Euch zu den guten Christen zählt, wird die Vortrefflichkeit dieses Bürgerbundesplanes ermessen. Nur hütet Euch davor, ihn den Sozialdemokraten mitzuteilen.

Die werden Euch sofort fragen, was in dieser großen Kanonenschlacht denn diejenigen machen werden, die das Arbeiten nicht gewöhnt sind.

Seht, liebe Zuhörer, das weiß ich ja auch nicht so genau; ich meine nur, es muß auch jemanden geben, der die ungeheuren Profite, die entstehen werden, aufzehrt. Nicht wahr, Ihr könnt es ja nicht, die Ihr arbeiten müßt? Ihr habt dazu ja doch keine Zeit!

Es muß eben solche geben, die selbst arbeiten, und solche, die von der Arbeit anderer leben. Daß das un-

gerecht ist, sehe ich als Diener Gottes ja auch ein. Ich werde Euch, Ihr Arbeitenden, deswegen in mein tägliches Gebet einschließen, damit im anderen Leben Euch alle Leiden und Entbehrungen hundertfach vergolten werden.

Einstweilen aber arbeitet, arbeitet, arbeitet!

Das ist des Bürgerbundes, dessen armer Diener ich bin, tiefste und letzte Weisheit. In Eure Hände ist es gelegt, diese Weisheit leben oder — sterben zu lassen

Ihr habt die Wahl!

## Deutsche Arbeiter für das Wiederaufbaugebiet.

Paris, 2. November.

Die von den französischen Gewerkschaften eingeladenen Kommission der Vertreter deutscher Arbeiter- und Technikerverbände hat sich in diesen Tagen in das zerstörte Gebiet begeben, um dort an Ort und Stelle die Möglichkeiten einer deutschen aktiven Mitwirkung am Wiederaufbau zu untersuchen. Die Besprechungen zwischen der deutschen Delegation und den Vertretern der französischen Arbeiterschaft und den Repräsentanten der Einwohnerschaft der zerstörten Gebiete haben zu einem Einvernehmen geführt. Die deutschen Delegierten haben sich bereit erklärt, mit 2500 deutschen Arbeitern und Technikern den Wiederaufbau der Dörfer, die eine Zone von ca. 30 Quadratkilometer umfassen, zu übernehmen. Für die technische Durchführung des Unternehmens soll eine Aktiengesellschaft gegründet werden, in der beide Teile gleichmäßig vertreten sein sollen. Die Kosten des Wiederaufbaues sollen ausschließlich auf Reparationskonto gehen.

## Der polnische Minister des Aeußeren in Prag

Prag, 3. November.

Der polnische Minister des Aeußeren, Skirniak, ist hier eingetroffen, um ein politisches Abkommen mit der Tschechoslowakei abzuschließen. Der Gegenstand des Abkommens ist:

1. Die gegenseitige Neutralität für den Fall eines Angriffes durch eine benachbarte Macht.
2. Freiheit der Munitionstransporte über die Grenze.
3. Einsetzung einer gemischten Kommission zur Regelung der Frage der Minderheiten.

## Ententruppen ins Burgenland.

Wien, 3. November.

Die Allierten planen die Entsendung von 15.000 Mann Truppen in das Burgenland, um dort die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Die Volksabstimmung in Udenburg soll unter denselben Voraussetzungen wie seinerzeit die Volksabstimmung in Kärnten durchgeführt werden.

## Ein monarchistischer Anschlag auf ein ungarisches Blatt.

Wien, 3. November.

In das Direktionsgebäude des „Abend“, ein sozialistisches ungarisches Blatt, das in Wien erscheint, wurde eine Handgranate geschleudert, die jedoch nur einige Fensterscheiben zertrümmerte. Verletzt wurde niemand. Man glaubt mit einem monarchistischen Anschlag auf das oppositionelle Blatt zu tun zu haben. Ein weiterer Schaden wurde nicht angerichtet.

## Englische Stadtverordnetenwählergebnisse.

Erfolge der Arbeiterpartei und der Asquith-Liberalen.

London, 2. November.

Bei den gestrigen Gemeinderatswahlen, die in über dreihundert Stadtbezirken von England und Wales stattfanden, gewannen nach den bis Mitternacht bekanntgegebenen Ergebnissen die Arbeiterpartei 75 Sitze (sie verlor 42 Sitze), die Konservativen 23 (Verlust 50), die Liberalen 16 (Verlust 60), die Unabhängigen (Asquith-Liberalen) 16 (Verlust 15).

Danach haben die beiden oppositionellen Linksparteien auf Kosten der Koalitionsparteien Stimmen und Sitze gewonnen.

## Eine neue Orgesch.

Dresden, 2. November. (Fig. Drahtbericht.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Mittwochsitzung des sächsischen Landtages machte der Minister des Innern Lipinski aufsehenerregende Mitteilungen über geschlossene Organisationen der Gegenrevolution in Sachsen. Nach der Ermordung Erzbergers erhielt der Minister Kenntnis von dem Bestehen einer Geheimorganisation in Sachsen. Die Ermittlungen ergaben, daß in Bautzen Major a. D. Schneider Leiter eines Selbstschutzes für Offiziere ist, die in zwei Polizeizügen eingeteilt war und eine glatte Fortsetzung der Orgesch genannt werden muß. Die Bautzener Hausung forderte Material zutage, das auf die Spuren der Organisation der „Brüder vom Stein“ führte. Geldgeber der Orgesch und der „Brüder vom Stein“ sind die Finanzgeschäfte der sächsischen Industrie, die sich als Mitglieder des Bürgerbundes bezeichnen. Die Liga zum Schutze deutscher Kultur, der Verein zur Volksaufklärung und ähnliche politische Organisationen arbeiten mit den „Brüder vom Stein“ Hand in Hand und erhalten ihre Mittel aus derselben Quelle. Die Gelder der „Brüder vom Stein“ wurden in Dresden und Leipzig in Höhe von ca. 700.000 Mark beschlagnahmt. Weiter wurde festgestellt, daß die „Brüder vom Stein“ Waffenlager in Sachsen angehäuft haben. In Dresden wurde jüngst der Fortbildungsschullehrer Ebertsch aus Chemnitz verhaftet, weil er 135 „Kriegsbücher“ mit falschem Bescheinigung in Dresden erworben hatte und sie in Sachsen verbreiten wollte. Sie wurden jedoch beschlagnahmt. Ein zweites Waffenlager hatte Ebertsch in Gumnitzsdorf bei Frankenberg angelegt, wo 600 Infanteriegewehre und 4 Maschinengewehre am 27. Oktober beschlagnahmt wurden. Hausungen in Leipzig ergaben, daß die in München organisierte nationale Armee-Brigade Ehrhardt auch in Sachsen eine Abteilung unterhält, die sich in eine geheime Kampforganisation und eine geheime Fernschleife. Zwei der Organisation ist im Falle eines Un-

putisches die Massen niederzuhalten und eine nationale Regierung einzusetzen. Die Feme hat den Zweck, Persönlichkeiten, die der Bewegung entgegenstehen, zu bestrafen, unter Umständen zu ermorden. Das gewonnene Material läßt erkennen, daß die Brigade Ehrhardt und die Organisation Ehrhardt als „Brüder vom Stein“ zusammenarbeiten und eine geschlossene Gegenrevolution in Sachsen bilden.

## Die Mitglieder der gemischten Kommission in Oberschlesien.

Berlin, 2. November.

Zu Mitgliedern der gemischten Kommission für die deutsch-polnischen Verhandlungen in Oberschlesien sind nunmehr der Geheime Bergrat Bunzel und der Bankdirektor Teufner aus Breslau ernannt worden.

## Nur keine Steuern!

Nachdem Herr Hugenberg für den Reichsverband der deutschen Industrie sehr deutlich von der geplanten Kredithilfe der Industriellen an das Reich abgerückt ist, meldet sich jetzt der demokratische Zeitungsdienst mit einem Artikel, der das Steuerprogramm des Kabinetts Birthy ablehnt. Die Ausführungen dieser Korrespondenz sind deshalb von Wichtigkeit, weil sie als eine parteioffizielle Äußerung anzusehen sind, und ganz dem Geiste entsprechen, den der rechtsgerichtete Demokratenflügel der Peterßen und Gothein gegenüber den Besitzern seit jeher zur Schau getragen haben. Der Sinn der Ausführungen ist kurz der: Eingriffe in die Vermögenssubstanz werden abgelehnt, wenn damit nicht der sichere Erfolg erreicht wird, daß die Notenpresse zum Stillstand kommt. Erst wenn die Gewißheit dafür gegeben ist, könnte die Wirtschaft dem Reiche Substanz-Opfer bringen. Pathetisch heißt es in dem Artikel: „Es ist im Augenblick ein Gebot wirtschaftspolitischer Pflichterfüllung gegen die ausschließlich negativ wirkenden Tendenzen der Regierungsvorlagen Stellung zu nehmen.“ Der Standpunkt der Demokraten ist unverständlich. Sie verzichten auf positive Vorschläge zur Regelung der Steuerfragen, indem sie aus der Regierung hinausgehen und behaupten, dann ins Blaue hinein, daß die Steuervorlagen der Regierung, an der sie mitgearbeitet haben, negativ wirken. Ihre Abneigung läßt sich dagegen leicht erklären. Die Steuern belasten, wenn auch für uns in gänzlich unzureichendem Maße den Besitz. Schon die geringen Besitzsteuern der Wirtschaftlichen Entwürfe sind den Demokraten zu hoch. Noch unverständlicher aber ist es, wenn die Demokraten eine Gewißheit für die durchgreifende Wirkung der Finanzreform im voraus verlangen. Unter ihnen befinden sich genug Bankiers, die bei jeder Gelegenheit beteuern, daß sich der Gang der wirtschaftlichen Ereignisse schwer oder überhaupt nicht voraussehen lasse. Hält man den Reichskanzler für einen Propheten? Und ist man geneigt, für seine windige Prophezeiung den Widerstand gegen die Steuern aufzugeben? Wenn das nicht der Fall ist, so sollte man doch derartige Kundgebungen aus dem Spiel lassen. Als Tatsache bleibt doch nur, daß sich die Demokraten außerhalb der Regierung von aller Verantwortung frei fühlen und im Hinblick auf die Abwanderung ihrer Wähler nach rechts, wieder einmal eine entscheidende Politik des Kapitalistenschutzes treiben wollen. Sie sollten doch diese Absicht nicht mit wirtschaftlichen Notwendigkeiten bemänteln, die nach keiner Richtung hin zu übersehen sind.

## Aufgelegter Schwindel.

Berlin, 3. November.

Das „Deutsche Abendblatt“ veröffentlicht einen angeblichen Brief der Rörcher Erzbergers, unterzeichnet Heinrich Schulz und Heinrich Tilleker, der aus Emden datiert, aber auf einem Berliner Postamt eingeliefert ist. Die Briefschreiber behaupten, daß sie nicht die Täter gewesen seien, sondern die Aufgabe gehabt hätten, die Spur von den wirklichen Tätern abzulassen, damit diese reichlich Zeit zur Flucht hätten. Dies sei ihnen auch gelungen.

In den deutschnationalen Nordkreisen hat es schon eine Menge Vermirrungsmanöver gegeben, jedoch an sich schon reichlich Ursache besteht, solchen Schreibern mit der äußersten Vorsicht entgegenzutreten. In diesem Falle haben es aber die Briefschreiber zu plump angefangen und zu deutlich ihre Absicht verraten. An einer Stelle des Briefes heißt es nämlich, daß die Tat aus rheinischen Zentrumskreisen angezettelt und finanziert worden sei, an einer anderen, daß alle bisher in der Sache Verhafteten gänzlich unschuldig seien. Damit ist der ganze Schwindel bloßgelegt. Man will der deutschnationalen Legende, daß die Mörder der Zentrumspartei entflammen, neue Nahrung geben und gleichzeitig den in München verhafteten Helfershelfern des Nordes rettend unter die Arme greifen.

Die Gerichtsbehörden müßten schon von einer Naivität sein, die heißt bei höheren Justizbeamten des alten Systems polizeiwidrig ist, wenn sie auf diese durchsichtige Masche hereinfallen.

## Deutschland und Lettland.

Berlin, 2. November. (Telunion.)

Der Gesandte Lettlands in Berlin erklärte in einem Interview, das er einem Vertreter des Dammert-Verlages gewährte, daß Lettland hoffe, bei der gegenseitigen Berechnung der Reparation den Verlust deutschen Geldes, der sich aus der Bilanz ergibt, ausgleichen zu können. Lettland sei sich klar darüber, daß gute wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland einen wichtigen Faktor für seinen Wiederaufbau darstelle und möchte seinerseits alles zu tun, um die zur Zeit unterbrochenen wirtschaftlichen Verhandlungen wieder aufzunehmen und zu einem guten Ende zu führen.

## Schwurgericht und Volksgericht.

Die Diskussion über die Unabsehbarkeit der Richter ist in der letzten Zeit insoweit besonders hervorzuheben, als einseitiger richterlicher Klassenjustiz mit bemerkenswerter Schärfe geföhrt worden. In dieser Frage nimmt nunmehr im Lokal-Anzeiger in Berlin der Kammergerichtsrat Dr. Sonntag Stellung. Er ist im Hinblick auf einige Ausführungen aus einer Schrift des Reichsjustizministers Geuchen Nachdruck gegen die Sozio-

demokratie zu polemisieren. Der Verfasser glaubt, die Redaktion des „Vorwärts“ einer Unwissenheit überführt zu haben, weil sie das Urteil gegen den Erzberger-Attentäter v. Girschedt kritisiert habe, obwohl das Gericht ein Schwurgericht gewesen sei und damit doch den sozialistischen Anforderungen nach des Volksgerichtsbarkeit entspreche habe. Diese Argumentation ist nicht neu, und wir bedauern, noch einmal zur Belehrung des Herrn Dr. Sonntag feststellen zu müssen, daß unsere Forderung nach einer Reform der Justiz sich nicht auf das Berufsrichtertum beschränkt, sondern auch das Laienrichtertum umfaßt, das in seiner gegenwärtigen Form ein Hohn auf wahrhaft demokratische Rechtspflege ist. Solange es unmöglich ist, Schwur- und Schöffengerichte unter alleiniger Geltendmachung der Standeszugehörigkeit des einzelnen Geschworenen oder Schöffen zusammenzustellen, wird die Sozialdemokratie auch diese Art von „Volksjustiz“ bekämpfen, und zwar mit um so größerem Nachdruck bekämpfen, als diese Klassenjustiz nicht unverhüllt auftritt, sondern sich in das Mantelchen demokratischer Rechtspflege durch das Volk einhüllt.

## Kritik am Befoldungsentwurf.

Zu den verschiedenen Veröffentlichungen in den letzten Tagen über die bevorstehende Neuordnung der Beamtenbefoldung ist eine Reihe von Zuschriften an uns gesandt worden, aus denen wir die folgende herausgreifen:

Bei Herausgabe der neuen Befoldungsordnung für die Beamten führte ein großer Teil der Presse aus, daß die neue Aufbesserung der Gehälter einer Erhöhung von 25 bis 30 Proz. zu dem bisherigen Gehalt gleich zu achten sei. Diese Erklärung ist nicht nur völlig unrichtig, sondern auch gemein, höchst irrtümlich in der Öffentlichkeit zu erwecken. In Wirklichkeit beträgt der prozentuale Zuschlag der unteren Gehaltsklassen 10 bis 15 Proz., während er allerdings bei den höheren Stufen 30 Proz. und sogar wesentlich darüber beträgt. Als Beispiel für die völlige Unhaltbarkeit der eingebrachten Vorschläge möchte ich folgendes anführen:

In der 1. Gehaltsklasse Stufe 2 betrug nach der früheren Befoldungstabelle das Gehalt folgende Sätze:

Grundgehalt jährlich	4 800 Mk.
Dritzuschlag jährlich	2 000 „
dazu ein 98-prozentiger Teuerungszuschlag	5 859 „
macht jährlich Sa. 12 159 Mk.	

Nach der neuen Gehaltsregelung kämen folgende Sätze in Betracht:

Grundgehalt jährlich	8 000 Mk.
Dritzuschlag jährlich	3 200 „
hierzu ein in Aussicht genommener 20-prozentiger Teuerungszuschlag	2 240 „
macht jährlich Sa. 13 440 Mk.	

Die in Frage kommende Gehaltsaufbesserung beträgt also gegenüber der alten Befoldung 1281 Mk. oder, prozentual berechnet, etwa 11 Proz.

Wie dieser geringe Zuschlag als Ausgleich für die inzwischen eingetretene enorme Teuerung anzusehen ist, bleibt die offene Frage, mit der sich der Reichstag und insbesondere die sozialistischen Parteien bei der Vorlage der neuen Befoldungsordnung zu beschäftigen haben.

## Unternehmer gegen den 9. November.

Gewerkschaftsartell und Betriebsrätenversammlung in Chemnitz hatten einstimmig, das Stadtverordnetenkollegium gegen die Vertreter der Rechtsparteien, beschlossen, den 9. November durch Arbeitsruhe als Gedenktag der Revolution zu feiern; es soll an diesem Tage eine Demonstration veranstaltet werden.

Auf Ansprechen des Gewerkschaftsartells antworteten sämtliche Unternehmerorganisationen fast gleichmäßig, daß sie nicht in der Lage seien, der Anregung zu entsprechen. Grundsätzlich würden gesetzliche Feiertage eingehalten. „Der 9. November ist aber kein gesetzlicher Feiertag; die Firmen unseres Verbandes halten deshalb ihre Betriebe an diesem Tage offen.“

Die Arbeiterschaft des Chemnitzer Bezirks wird aber trotz der feindseligen Haltung des Unternehmertums den Revolutions-tag feiern.

## Generalstreik in Berlin?

In Berlin, 3. November. Die gestrige Vollversammlung der Berliner Gewerkschaftskommission sagte zum Berliner Gashausangestelltenstreik eine Entschlieung, in der es heißt:

„Nach dem Bericht, der über die Verhandlungen mit dem Berliner Magistrat und dem Reichsarbeitsminister gegeben worden ist, ist zu hoffen, daß der Konflikt innerhalb drei Tagen beigelegt sein wird. Der Ausschuß der Gewerkschaftskommission wird ermächtigt, falls innerhalb drei Tagen eine Verständigung nicht erzielt ist, sofort die erforderlichen Schritte zur Durchführung des Generalstreiks zu tun.“

## Der „rote“ Terror.

Cassel, 2. November. (Drahtbericht.)

Während des Reichstagswahlkampfes 1920 wurde bekanntlich das Haus des Genossen Scheidemann in Cassel durch Wundenhand beschmutzt und beschädigt. Den Bemühungen der Polizei ist es gelungen, als Täter zwei im Alter von 18 und 19 Jahren stehende Söhne eines deutschnationalen Schuhmachermeisters namhaft zu machen. In der gestrigen Hauptverhandlung gegen die Angeklagten vor der Kasseler Staatskammer stellte die Verteidigung einen Antrag, auf Grund dessen das Gericht trotz Widerspruch des Staatsanwalts und des als Nebenkläger zugelassenen Genossen Scheidemann den Prozeß vertagte. Schon heute kann jedoch als Ergebnis dieses Prozesses festgestellt werden, daß sich die Kasseler Rechtsparteien schulentlassener junger Burshen bedienen, die vom deutschnationalen Parteisekretär mit Material ausgestattet werden, um es in einer Weise zu benutzen, die tiefbeschämend ist, und die durch die Befeldung der Wohnung unseres Genossen Scheidemann genügend gekennzeichnet ist.

## Gegen den Kartoffelwucher in Sachsen.

Halle, 3. November.

Aus Anlaß der Kartoffelnot erläßt der Oberpräsident Höring einen Aufruf, in dem es heißt:

Mit allen Mitteln muß dahin gestrebt werden, daß möglichst schnell und genügend Mengen Kartoffeln der verbrauchenden Bevölkerung zugeführt werden, wenn ernste Unruhen seitens der verhungerten gegenüber der landwirtschaftlichen Bevölkerung vermieden werden sollen.

# Zwischen Habsburg und Horthy.

Von unserem Korrespondenten.

Wien, 29. Oktober 1921.

Trotzdem auch die großen Entente-mächte in zwischen den Thronverzicht aller Habsburger verlangt haben, ist der nachstehende Artikel noch von Interesse, da er sich insbesondere auch mit dem System Horthy in Ungarn beschäftigt. D. Red.

Schneller als zu Ostern ist der Putz des Habsburgers diesmal erledigt worden. Schneller und gründlicher. Denn während Karl das vorige Mal wieder in die Schweiz zurück durfte, ist er diesmal von den ungarischen Truppen, auf die er seine Hoffnungen gesetzt hatte, geschlagen und gefangen worden. Während er das vorige Mal also noch hoffen konnte, vom ungarischen Volke oder dessen Machthabern einmal wieder auf den Thron zurückgerufen zu werden, ist es jetzt mit dieser Hoffnung aus — nicht nur, weil die Entente seine Absetzung verlangt, sondern weil nun zwischen den Truppen, die einmal gegen ihren König gekämpft haben, und ihm eine unüberbrückbare Kluft entstanden ist. Karl ist jedenfalls für immer erledigt — ob die Habsburger überhaupt, wird sich erst in den kommenden Tagen entscheiden. Wie dem aber auch sei, soviel ist sicher, daß Horthy durch seinen Sieg über Karl der allmächtige Herr in Ungarn ist und mit ihm die Soldateska, auf die er seine Macht stützt. Aber Horthy ist für die europäische Demokratie und für den Frieden Mitteleuropas nicht weniger gefährlich als Karl. Hat Horthy schon dadurch, daß er nach der Niederwerfung der Kábeliktatur durch Tschechen und Rumänen mit seinen weißen Gardes die Arbeiterklasse wehrlos machte, die Sympathien des Ententeimperialismus gewonnen, der ihm zum Dank dafür und in Erhoffung der ungarischen Hilfe gegen Sowjetrußland und gegen ein wildesprengendes Deutschland die Aufrechterhaltung einer großen Armee gestattete, so übt sein Sieg über Karl eine noch größere Anziehungskraft auf die Ententegegner aus und namentlich Frankreich und Italien sehen ihn mit seiner siegreichen Armee schon als Verbündeten bei ihren ausschweifenden Plänen.

Wenn also die rasche Erledigung des Habsburgers von der mitteleuropäischen Demokratie begrüßt werden konnte, weil sie die gegenrevolutionären Kräfte innerhalb dieser Staaten schwächte, so bedeutet der Sieg Horthys nur eine Stärkung des Horthy-Systems in Ungarn und raubt dem ungarischen Proletariat die Hoffnung auf eine Befreiung von der gegenrevolutionären Söldendiktatur. Hätte Karl gestiftet, so wäre die Kleine Entente, wie sie es schon beim Tislerputz und jetzt wieder angedroht hatte, sofort einmarschiert. Nun, da Karl gefangen ist, ist die Große Entente beschiedigt und sucht die Kleine Entente zum Aufgeben ihrer Einmarschpläne zu bewegen. Aber die Kleine Entente weiß, daß für sie Karl und Horthy gleich gefährlich sind. Wenn Karl nach der Wiederaufrichtung seiner Herrschaft in Ungarn daran arbeiten würde, die alte österreichisch-ungarische Monarchie wieder aufzurichten, so daß die auf dem Gebiete der Monarchie entstandenen Staaten um ihre Selbstständigkeit zittern müßten, so bedeutet die Herrschaft Horthys, daß Ungarn nun daran arbeitet, den ungarischen Staat in seinen alten Grenzen wieder herzustellen, das ist die Slowakei den Tschechen, das Banat den Jugoslawen und Siebenbürgen den Rumänen abzunehmen. Das kann aber Ungarn nur, wenn es entgegen dem Wienervertrag eine große Armee hat, während die Armee von 35 000 Soldaten, die ihm das Diktat von Trianon gestattet, für keinen der Nachbarstaaten eine Gefahr bedeutet. Hier kommen die Interessen der Kleinen Entente aber in Konflikt mit den Plänen des Ententeimperialismus. Deshalb ist jetzt ein stiller diplomatischer Krieg zwischen der Großen und der Kleinen Entente ausgebrochen. Die Kleine Entente hat, als Karl in Ungarn ankam, mit dem Einmarsch gedroht und sie hat nach dem Sieg Horthys die Mobilisierung aufrechterhalten. Da tauchten sowohl in Belgien als auch in Prag die französischen und italienischen Vertreter mit Ratsschlüssen auf, die die Forderungen der Kleinen Entente nach Sicherungen erfüllen sollten. Nun ist es natürlich schwer, für diese Sicherungen eine Formel zu finden, denn die einzige Sicherung gegen eine Revanchepolitik Ungarns, die Beseitigung des Horthy-Systems, die Demokratisierung Ungarns, ist schwer in die diplomatische Sprache zu übersetzen. Und doch wäre das die einzige Lösung des ungarischen Problems und würde die Bedrohung des europäischen Friedens durch Ungarn mit einem Schlag beseitigen. Hier setzte nun das Intrigenspiel der Entente für Horthy-Ungarn ein, mit dem Ziel, vor allem Zeit zu gewinnen, um Horthy vor dem Einmarsch der Kleinen Entente zu retten. Aber es ist kein Zweifel, daß die Kleine Entente wenn sie auf die bekannten Forderungen verzichtet, sich selbst aufgibt und deshalb wird der Entente schließlich doch nichts übrigbleiben, als ihrem kleinen Basillienstaate in einzelnen Punkten nachzugeben, wenn sie es nicht zum offenen Bruch kommen lassen will, womit sie ja nur sich selbst schädigen würde.

Auch für Deutsch-Österreich ist das energische Vorgehen der Kleinen Entente gegen Horthy geradezu ein Lebensinteresse. Nicht etwa deshalb, weil unter deren Forderungen auch die Uebergabe Westungarns gemäß den Bestimmungen von Trianon steht — auf diese Forderung wird die Kleine Entente wohl am raschesten verzichten —, sondern vor allem deshalb, weil ein auch nur diplomatischer Sieg Horthys die monarchistische Reaktion in Deutsch-Österreich härten würde, die nach der Niederlage Karls einigermaßen entnervt war, aber jetzt sich auf die Seite Horthys geschlagen hat, von dem sie Unterstützung im Kampfe gegen die Republik erwartet.

## Wie ein Fluchtversuch ausbleibt.

Die Hallenser Geschworenen haben den Polizeiwachtmeister Böhm, der den kommunistischen Amisvorsitzer Moienhauer erschossen hat, wie bereits gemeldet, freigesprochen, weil ein „Fluchtversuch“ Moienhauers vorgelegen habe.

Wie dieser Fluchtversuch ausblieb, das hat vor dem Untersuchungsamt des preussischen Landtags der Zeuge Eichtenberger, der derselben Schupoabteilung wie der Angeklagte angehört hat, am 28. Oktober folgendermaßen beschrieben: Während eines Haltens des Transportes mußte M. vom Weg auf einen Acker gehen. Weil gerade ein paar Telegraphenarbeiter vorbeikamen, wurde M. wieder zurückgerufen. Man wartete dann, bis die Arbeiter vorbeigegangen waren, alsdann wurde M. wieder in den Acker geschickt. Raum war M. ein paar

Schritte gegangen, so fiel der tödliche Schuß. Auf die Frage des Vorsitzenden Kuttner, ob M. etwa gelaufen sei, erklärte der Zeuge, dies sei ganz und gar nicht gewesen. M. sei mit zögernden langsamen Schritten gegangen. Auf die Frage, ob ein Fluchtversuch vorgelegen haben könne, erklärte der Zeuge, dies für ganz und gar ausgeschlossen, namentlich weil M. ja zweimal in den Acker geschickt worden ist und das erste Mal, als die Gelegenheit zur Erziehung wegen der Anwesenheit von Zivilisten ungünstig war, wieder zurückgerufen wurde. Außerdem sei M. ganz langsam gegangen.

Man erhält danach ein wunderbares Bild des Gerechtigkeitsflusses der bürgerlichen Geschworenen, die den Täter freisprechen.

## Der reuige Schuldner.

Wenn einmal jemand auf den fruchtbarsten Gedanken kommen sollte, ein Buch über das Thema zu schreiben, wie politische Schlagwörter entstehen und verschwinden, dann wird er auch die „Annullierung der Kriegsschulden“ nicht vergessen dürfen. Die Annullierung der Kriegsschulden hat in der Vorstellung gewisser politischer Laien ganz links und ganz rechts eine gewaltige Rolle gespielt. Zunächst waren es die russischen Bolschewiki, die sich einbildeten, dem russischen Volke den größten Gefallen zu tun und ein neues glückliches Zeitalter einzuleiten; indem sie alle Schulden des russischen Staates für null und nichtig erklärten. Dieses Beispiel wirkte in Deutschland stürmische Begeisterung, monatelang haben uns die Kommunisten mit dem papagenmäßigen Ruf „Annullierung aller Kriegsschulden“ die Ohren vollgeschrien, haben sie jeden für einen Arbeiterverräter erklärt, der sich erlaubte, gegen diese allein seligmachende Parole Bedenken zu äußern. Später waren es dann die nationalsozialistischen Kreise, die eine plötzliche Einstellung der deutschen Schuldzahlungen an das Ausland als das am besten zu erzielende politische und wirtschaftliche Ziel propagierten. Noch heute gibt es Leute, die glauben, Deutschland könne kein größeres Glück widerfahren, als durch irgend eine unvermutete weltgeschichtliche Wendung im Handumdrehen alle seine ausländischen Verpflichtungen bis auf den letzten Pfennig loszuwerden.

Wer diese Torheiten schon bisher mit lächelnden Zweifeln verfolgt hat, der wird jetzt die Ironie des Schicksals empfinden, die Rußland zu der Erklärung veranlaßt hat, es sei bereit, seine Auslandsschulden aus der Zeit vor dem Krieg und der Revolution wieder anzuerkennen. Selbst wenn man annimmt, es handle sich nur um eine diplomatische Finte, und die Sowjetregierung denke gar nicht ernstlich ans Bezahlen, so bedeutet die Bereitschaftserklärung, die Auslandsschulden wieder anzuerkennen, dessen ungeachtet eine fluchtartige Abkehr von einem Prinzip, das bis vor kurzem noch als das unfehlbar richtige verkündet worden war.

Und diese Abkehr ist ja auch weiter nichts als die logische Konsequenz aus allen bisherigen Erfahrungen. Rußland ist dadurch nicht reicher geworden, daß es sich aller Schulden los und ledig erklärte, das Glück, sich frei von ausländischen Schuldverpflichtungen zu fühlen, brachte dem armen russischen Volke keine genießbaren Früchte. Man kann sogar im Gegenteil behaupten, daß die einstige Wiederaufnahme von Zahlungen an das Ausland die Ausichten auf eine Wiederbelebung der vom Bolschewismus erschlagenen russischen Volkswirtschaft neu beleben würde, denn die Wiedereröffnung des Zahlungsverkehrs bringt auch die Wiedereröffnung des Welthandels ganz von selber mit sich. Rußland würde, um zahlen zu können, genau so wie Deutschland, exportieren müssen, nur daß es zum Unterschied von Deutschland nicht in Fertigwaren, sondern nur in Rohprodukten zahlen kann. Die Ausfuhr regt aber auch, wiederum die Einfuhr an, deren Rußland zu seiner Wiederaufrichtung so dringend bedarf.

In Deutschland wird nirgends im Kreise ernster Politiker die Absicht bezeugt, das mißglückte russische Experiment nachzuahmen. Politische und wirtschaftliche Gründe sprechen gegen einen solchen Versuch. Würde Deutschland eines Tages erklären, daß es seine ganzen Wiedergutmachungsschulden nicht anerkenne, so wäre eine neue Blockade, verbunden mit schweren gewaltigen Eingriffen in die deutsche Wirtschaft, die unweigerliche Folge. Aber auch wenn man sich den Fall, befreit von allen politischen Reibungswiderständen, rein wirtschaftlich theoretisch, gleichsam im luftleeren Raume, vorstellt, wird man sicher keine besonders angenehmen Resultate erwarten dürfen. Ein sprunghaftes Hinausschnellen der Mark wäre die nächste Folge, die zweite: Stodung des Exports, die dritte: Arbeitslosigkeit. Die plötzliche Reduzierung der 132 Goldmilliarden auf null ist ein Sprung, den die Volkswirtschaft nicht erträgt. In der ganzen Welt und in Deutschland selbst würden sich die übelsten Folgen davon bemerkbar machen.

Das Ziel der deutschen Revisionspolitik kann auch im Interesse der deutschen Wirtschaft kein anderes sein, als dies, daß die Wiedergutmachungssumme auf ein vernünftiges Maß heruntergebracht und von Deutschland in erträglichen Raten abbezahlt wird. Davon wird dann die Welt Vorteil haben, und Deutschland wird dann nicht sterben. Die Annullierung der Kriegsschulden aber wollen wir als vorläufiges Letztes in die Reihe der gestorbenen Schlagwörter legen mit dem Zettel daran: „Erledigt durch Tschitscherins Note vom 26. Oktober 1921.“

## Die Kartoffelkrise.

Aus der Stolper Gegend (Pommern), wo es eine besonders gute Kartoffelernte gegeben hat, wurde dieser Tage mitgeteilt, daß eine Unmenge von Aufkäufern die Gegend unsicher machten. Die Aufkäufer stellen sich meist als Abgesandte der Betriebsräte der großen Werke der mittel- und westdeutschen Industrie dar. Besonders zahlreiche Aufkäufer haben Württemberg und das besetzte Gebiet nach hier gesandt, sowie die Arbeiter-Einkaufsvereinigungen der großen westlichen deutschen Eisenbahndirektionen. Der Andrang der wilden Kartoffelhändler ist so stark, daß in Hotels der mittleren und kleineren ostpommerschen Städte sämtliche Zimmer besetzt sind und der reguläre Reisenden-Verkehr keine Gaststätten findet. Die wilden Händler überbieten sich in gewissenloser, muckerlicher Weise und finden leider bei einem Teil der Landwirte Gehör, während der bei weitem größte

Teil der pommerschen Landwirtschaft diesem Aufkäufertum die Tür weist. In Pommern wird allgemein behauptet, daß die von den wilden Kartoffelhändlern aufgekauften Kartoffeln zu einem großen Teil nach Frankreich verschoben werden, wo sie zur Fütterung der französischen Schweine dienen. Der größte Teil der pommerschen Landwirtschaft und die übrige Bevölkerung Pommerns sind sich einig in den dringlichen Verlangen an das Reichsernährungsministerium, daß es dem schamlosen Kartoffelwucher ein Ende macht.

Dazu bemerkt die in Berlin erscheinende „Freie wissenschaftliche sozialistische Agrarkorrespondenz“ folgendes:

Der Schrei nach dem Reichsernährungsministerium wirkt nicht sehr überzeugend seitens derjenigen, die sonst mit Händen und Füßen sich gegen jede behördliche Einmischung in den Verkehr mit landwirtschaftlichen Produkten wehren und im übrigen in der Lage wären, aus eigener Kraft den wilden Zuständen in der Kartoffellieferung ein Ende zu machen. Denn wie sehr auch andere Faktoren an dem augenblicklichen verhängnisvollen Wirrwarr mit schuld sein mögen — die Wagonknappheit zeugt von einem Mangel an Vorsorge seitens des Ernährungsministeriums und des Verkehrsministeriums, der in jedem geordneten demokratischen Staat die verantwortlichen Persönlichkeiten ihre Ämter kosten würde; für die Behauptung, daß deutsche Kartoffeln ins Ausland gingen, ist ein greifbarer Beweis noch nicht erbracht worden, doch wäre eine einwandfreie Aufklärung seitens der in Betracht kommenden Regierungsstellen am Platze; daß die wilden Händler Beauftragte von Großkonsumenten sind, mag in manchen Fällen stimmen, paßt aber im allgemeinen nicht zu der Tatsache, daß die gebotenen Preise schamlos hoch sind, denn für diese hohen Preise können nicht Großkonsumenten, sondern nur der freie Handel die Verantwortung übernehmen. Trotz all dieser die Kartoffelversorgung erschwerenden Faktoren soll dadurch die Tatsache nicht verschleiert werden, daß, um Ordnung in die Dinge zu bringen, die Landwirtschaft, die heute eine umfassende, in jedes Dorf und auf jedes Gut reichende Organisation besitzt, nur in die Tat einzusetzen braucht, was sie in Hunderten von schönen Entschlüssen tun zu wollen erklärt hat. Die Verbraucher-schaft hat von fast jeder landwirtschaftlichen Tagung aus Resolutionen über Resolutionen über sich ergehen lassen, in denen gefagt wird, daß die Landwirtschaft bereit ist, mit den Verbrauchern in unmittelbare Lieferungsbeziehungen zu treten. Was steht der Ausführung dieses Angebots im Wege? Die großen Arbeiterverbände und sonstigen Konsumentenvertretungen (Konsumgenossenschaften), Wirtschaftsvereine, Gewerkschaften, Betriebsräte warten nur darauf, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften ihnen sagen: „Wir sind bereit, euch unsere Kartoffelproduktion zu dem und dem Preise zu überlassen.“ Einige Großgrundbesitzer haben sich, wie wir wissen, bereits zu einer solchen Tat aufgerafft. Die Arbeiterschaft will keine Geschenke, sie verzichtet auf Leistungen, die nach Wohltätigkeit schmecken; sie ist bereit, das zu zahlen, was der Landwirt braucht, um seine vollen Gekostungen zu decken und ihm einen Gewinn zu lassen, der ihm ein sorgenfreies Dasein und die Erfüllung der gewöhnlichen Verpflichtungen steuerlicher Art ermöglicht. Auf mehr hat der Landwirt keinen Anspruch. Aber dieses Mehr wird ihm vom wilden Handel geboten, von dem er sich angeblickt wie ein schwaches Mädchen verführen läßt. Dieser steht voraus, daß infolge der Lebensmittelknappheit sein Weizen im Frühjahr und Winter blühen wird, und will nun die Landwirte zu Genossen seines Verbrechens an der Gesundheit des Volkes und an seinem inneren Frieden machen.

Der Landwirt hat zu wählen zwischen Beraubung des Volkes Arm in Arm mit dem wilden Handel und nationaler Pflichterfüllung in gemeinsamer unmittelbarer Arbeit mit den großen industriellen Verbänden. Bei dieser Wahl hat er ungehemmte Handlungsfreiheit.

## Volkswirtschaft.

### Weiteres Anziehen der Butterpreise.

Hamburg, 2. November.

Bei der heutigen 28. Auktion der Meierei-Verbände für Schleswig-Holstein zeigte sich infolge der knappen Zufuhren ein weiteres Steigen der Butterpreise. Die Preise bewegten sich von 36.70 bis 38.00 Mk. für das Pfund (gegen 36 bis 37.75 Mk. auf der vorwöchigen Auktion). Zu diesen Preisen kommt noch ein Aufschlag von 1 Prozent Kavelingsgeld.

### Devisen-Kurse.

Berlin, 3. November.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.			
		2. Nov.	1. Nov.
Amsterdam	100 fl.	6543.45	6218.75
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	1373.60	1301.15
Kristiania	100 Kr.	2427.55	2497.50
Kopenhagen	100 Kr.	3546.45	3406.55
Stockholm	100 Kr.	4355.60	4155.50
Helsingfors	100 finn. Mk.	315.65	297.70
Rom	100 Lire	773.70	739.25
London	1 £	750.70	715.25
New York	1 Doll.	191.55	181.31
Paris	100 Frs.	1413.55	1341.15
Zürich	100 Frs.	3576.40	3346.65
Madrid	100 Pesetas	2577.40	2437.55
Wien	100 K.	7.98	7.98
Budapest	100 K.	22.98	22.22
Prag	100 K.	180.80	169.80

## Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Vertunftsport	Fahrzeit	Zeige	Stk.
Angekommen am 2. November.							
D.	Siem	Passarge	See		14		
D.	Delphin	Wiende	Rolding		1		
Angekommen am 3. November.							
D.	Schloogel	Nyborg	Hadersleben		1		
D.	Dunteluh	Ohlers	Loweckoff		3		
S.	Selene	Proderjen	Kadiholm		6		

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Ledebur für Freistaat Lübeck und Revillon Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Inserate Heinrich Steinberg. Verlag: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

# Konsumverein für Lübeck u. Umgegend

e. G. m. b. H.

## Der Lübecker Bürgerbund

hält es für notwendig, in seinem im General-Anzeiger vom Mittwoch, dem 2. Novbr. erschienenen Wahlaufdruck auch den Konsumverein mit hinein zu ziehen. Der Zweck ist ein recht durchsichtiger, gilt es doch, neben einer Wahlmache dem verhassten Konsumverein eins zu versehen. Das alte Mäzchen von dem sozialdemokratischen Konsumverein ist so absurd, daß anständige politische Parteien seit Ausbruch des Krieges sich dieser sonst so beliebten Verdächtigung nicht mehr bedienen. Es blieb dem Bürgerbund vorbehalten, hierauf zurückzugreifen. Dabei muß der Bürgerbund wissen, daß die Konsumvereine neutrale, auf Freiwilligkeit beruhende Organisationen sind, deren Gemeinnützigkeit in der Reichsverfassung durch Artikel 156 anerkannt wird. Als Mitglied werden Anhänger jeder Partei aufgenommen. Es dürfte auch dem hiesigen Konsumverein manches Mitglied des Bürgerbundes angehören.

Zu der weiteren Behauptung ist zu sagen, daß während der Zwangswirtschaft, also wohlverstanden noch während des Krieges und damit noch während des alten Regimes, nicht nur der Konsumverein, sondern jeder Großist, der neben einem wirklichen Großhandel noch einen Einzelhandel führte, für jede Tätigkeit den ihm zustehenden „Gewinn“ erhielt.

Da dieser Zustand aber wie angeführt schon lange während des Krieges bestand, ist uns diese Hervorhebung als etwas Besonderes nicht verständlich. (8562)

Nur eines möchten wir dem Bürgerbund noch erklären, schon einmal sind wir seitens der bürgerlichen Parteien in den Wahlkampf (Reichstagswahl 1907) einbezogen, eine größere Stärkung haben wir nie erhalten wie damals. Will der Bürgerbund in dieser Weise wieder für uns wirken, dann nur zu. Die Verbraucher, die Arbeiter, Angestellten und Beamten werden daraus schon den richtigen Schluß ziehen.

Der Vorstand.

Deutscher  
Transportarbeiter - Verband  
Ordnungsverwaltung Lübeck.

**Großer Ball**  
am Sonnabend, dem 5. November  
im Gewerkschaftshaus  
Johannisstr. 50-52 (Großer Saal).  
Anfang 7 Uhr.  
Herrenkarte 3.90 Mk. Damenkarte 2.60 Mk.  
(einschließlich Steuer).  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Das Komitee.

**Gewerkschaftshaus**  
Morgen Freitag:  
**Großer Ball.**  
Damen Eintritt frei.

Deutscher Holzarbeiter - Verband.  
Verwaltungsstelle Lübeck.  
Außerordentliche  
Mitglieder - Versammlung  
am Freitag, dem 4. November,  
abends 7 1/2 Uhr,  
im Lokale Friedr. Lender, Hundestr.

Die Ortsverwaltung erscheint 6 1/2 Uhr in  
unserem Bureau.  
Jeder Sonntag  
u. Donnerstag (8347)

**Adlershorst. Ball**

Achtung,  
Sparklubs!

Sparkassen-  
Bücher  
in übersichtlicher Auf-  
machung vorrätig in der  
Buchhandlung  
Friedr. Meyer & Co.,  
Johannisstr. 46.

Deutscher  
Metallarbeiter-  
Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck.

**Achtung!**  
**Betriebsräte!**

**Versammlung**  
aller im Metallarbeiter-  
Verband organisierter  
Betriebsräte u. Metall-  
industrie  
am Freitag, dem 4. November  
abends 7 Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:  
Ausstellung von Kan-  
didaten zum Betriebs-  
rätekonferenz in Leipzig.  
Die Ortsverwaltung.

**Sozialdemokrat. Verein**  
Lübeck.

**Voranzeige.**  
Am 9. November im großen Saale  
des Gewerkschaftshauses  
**Revolutions - Feier.**

### Preiswerte Strumpfwaren

Herren Socken, feste bzw. Qualität, . . . . .	Paar	4 <sup>95</sup>
Herren-Socken, schwarz Macco imit. . . . .	Paar	7 <sup>85</sup>
Herren-Socken, schwere wollgem. Qual. . . . .	Paar	9 <sup>90</sup>
Herren Socken, halbw. Qual. m. verstärkter Spitze, Paar	11 <sup>45</sup>	
Herren-Socken, grau, m. verst. Spitze u. Ferse, Paar	11 <sup>75</sup>	
Damen-Strümpfe, bzw. Qual., engl. lang, . . . . .	Paar	8 <sup>50</sup>
Frauen-Strümpfe, verst. rkt. in deutschland . . . . .	Paar	9 <sup>80</sup>
Damen-Strümpfe, vollkommen nahtlos, . . . . .	Paar	10 <sup>50</sup>
Damen-Strümpfe, bzw. Florqual. . . . .	Paar	15 <sup>50</sup>
Damen-Strümpfe m. Hochferse u. dopp. Sohle, . . . . .	Paar	17 <sup>80</sup>
Cartennir-Strümpfe in guten Qualit., . . . . .	Paar	46 <sup>50</sup> 38 <sup>50</sup> 29 <sup>85</sup>

**Wollene Kinder-Strümpfe** (8569)  
in schweren Winterqualitäten  
2/14<sup>90</sup> 3/16<sup>00</sup> 4/17<sup>25</sup> 5/19<sup>50</sup> 6/21<sup>00</sup> 7/22<sup>80</sup> 8/24<sup>50</sup>

**Hans Struve, Lübeck.**  
Königstr. 87/89.  
Ecke Walmstr.  
Rendsburg. Neumünster. Itzehoe.

Werkmeister-  
Bezirksverein.

Die nächste Mitglieder-  
Versammlung findet nicht  
am Sonnabend, dem 5.  
November, sondern am  
Mittwoch, dem 9. No-  
vember, abends 8 Uhr,  
im Kulmbacher Saal.  
Wegen der Wichtig-  
keit der Tagesordnung  
vollständiges Erscheinen  
erwartet. (8559)  
Der Vorstand.

**Trocadero**  
Schussboden 4  
Tel. 787.  
8554  
Täglich 8 Uhr:  
**„Weberus“**  
Stimmung!  
Humor!

**Hansatheater**

Heute Donnerstag  
7 1/2 Uhr abends:  
Zum 15. Male  
**Ihre Hoheit - die Tänzerin**  
Freitag, den 4. Novbr.  
abends 7 1/2 Uhr.  
Zum ersten Male:  
**Der selige Baldwin.**  
Schwankoperette in  
3 Akten v. Walter Kollo.  
Hauptrolle: Reinhold Witt.  
**Voranzeige.**  
Montag, den 7. Novbr.  
8 Uhr  
Zugunsten der Lübecker  
Opferwoche:  
(Zur Linderung winter-  
licher Not.)  
**Großes Konzert**  
des Lübecker Männer-  
chors u. u. u. u. u. u. u.  
Orchesters u. Beamten-  
vereins.

Deutscher  
Transportarbeiter-  
Verband.

Zentralverband der  
Maschinisten u. Heizer

**Versammlung**  
sämtlicher in der  
Hafenschleppschiff-  
fahrt Beschäftigten  
am Freitag, dem 4. November  
abends 8 Uhr  
bei Bannow, Kl. Burgstr. 25.  
Erscheinen aller not-  
wendig. (8568)  
Die Lohnkommission.

**Stadttheater Lübeck**  
Donnerst. 8. Nov., 7.80.  
Botasch u. Perlmutter  
Neuheit!  
12. Ab. Vorst. Best. D.  
Freitag, 6. Nov. 7.80 Uhr.  
Margarete (Kauf).  
12. Ab. Vorst. Best. D.  
Sonnabend, 5. Nov. 7.80  
Botasch u. Perlmutter  
Neuheit!  
6. Vorst. i. Sonnab. A.  
Sonntag, 6. Nov. 11 Uhr.  
Öffentliche General-  
probe z. 2. Sinfonie-  
konzert.  
Solist: Hans Bassermann,  
Violonkonzert  
Brauns.

Sonntag, 6. Nov. 3 Uhr.  
1. Vortell. der Wäl-  
dütischen Volksgill.  
Jürgens Bivers.  
Karten an der Theater-  
kasse.

Sonntag, 6. Nov. 7.80 U.  
Gaisp. Lisa Ludewig-  
Karie  
Der liebe Augustin  
Operette von Leo Fall.  
**Voranzeige.**  
Montag, 7. Nov. 7.80 U.  
2. Sinfoniekonzert.  
Solist: Hans Bassermann,  
Violonkonzert  
Brauns.

Sonntag, 6. Nov. 7.80 U.  
Gaisp. Lisa Ludewig-  
Karie  
Der liebe Augustin  
Operette von Leo Fall.  
**Voranzeige.**  
Montag, 7. Nov. 7.80 U.  
2. Sinfoniekonzert.  
Solist: Hans Bassermann,  
Violonkonzert  
Brauns.

Sonntag, 6. Nov. 7.80 U.  
Gaisp. Lisa Ludewig-  
Karie  
Der liebe Augustin  
Operette von Leo Fall.  
**Voranzeige.**  
Montag, 7. Nov. 7.80 U.  
2. Sinfoniekonzert.  
Solist: Hans Bassermann,  
Violonkonzert  
Brauns.

## Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 8. November.

### Der Allertweltskerl.

Ich bin der neuen Lehre Verkünder,  
 Ich bin des Bösen Ueberwinder,  
 Ich bringe euch die befreiende Tat,  
 Ich bin der Retter dem leidenden Staat,  
 Ich, Ich lenke zum Besten alles,  
 Ich hebe alsbald den Dalles,  
 Ich bringe herrliche Zeiten ins Land,  
 Ich hab' in Erbpacht allein den Verstand.  
 Ich sehe täglich: es geht euch schiefst —  
 Ich werde sorgen für Freiheit und Recht,  
 Ich, immer Ich und wiederum Ich  
 Künde das Feil — o glaubt doch an Mich!  
 Ich erwecke die schlummernden Kräfte,  
 Ich versteh' mich auf alle Geschäfte,  
 Ich bin vor allem auch groß in Kellern —  
 Lübecker Bürgerbund ist mein Name!

Dtto.

### Die Uebertreibung der Milch und Milchprodukte

befpricht ein Hensburger Landwirt. Unter Berücksichtigung des abnehmenden Wertes der Kuh, der hohen Futtermittel-, Transportpreise, Versicherung, Steuer ufm. rechnet er heraus, daß das Liter Milch für rund 1,98 Mark an den Verbraucher verabsolgt werden könne. Heute aber werden Preise von 3-5 Mark für das Liter verlangt und bezahlt. Nun wird von den Erzeugern behauptet, daß der hohe Milchpreis durch den hohen Butterpreis bestimmt werde. Aber auch dieses wird von dem Hensburger Landwirt widerlegt und herausgerechnet, daß das Pfund Butter bei einem Milchpreis von 1,90 Mark für das Liter dem Erzeuger 26,50 Mark kostet; rechnet man hiervon noch den Preis für die Magermilch und Buttermilch zurück, so stellt sich der Preis für ein Pfund Butter auf 15,10 Mark gegen den heutigen Kleinverkaufspreis von mehr als 40 Mark für das Pfund Butter. Daß der Milchpreis sich nach dem Butterpreis richtet, wird von dem Hensburger Landwirt als volkswirtschaftlicher Unsinn bezeichnet. Dagegen steht der Vorsitzende des schleswig-holsteinischen Provinzialverbandes des Bundes der Landwirte, Gutsbesitzer Milberg, eine Gefahr darin, daß bei einem niedrigeren Milchpreis zu viel Milch verbuttert werde. Herr Milberg erkennt jedoch selbst an, daß die Not in der Stadt unermesslich ist. Für die hohen Milch- und Butterpreise seien nicht nur die Landwirte, sondern auch die Meiereien und der Milchhandel verantwortlich.

Nachdem das Kind im Bade ertrunken ist, dämmert es auch in der bürgerlichen Presse. Auch dort erkennt man endlich, daß es so nicht weiter gehen kann. Die Verbilligungsaktionen, die jetzt hier und dort einsehen, werden aber den Zweck nicht erfüllen. Eine wirkliche Abhilfe kann nur der Verzicht auf übermäßigen Gewinn vor allem der Produzenten bringen. Und da fürchten wir, wird die harte Not nur schwer zu tragen sein. Es sei denn, daß diesen Ausbeutern der Not nicht nur die Zähne gezeigt werden, sondern daß ernsthaft zugebissen wird.

Zugung von Schlachtergefellern, Arbeitern und Arbeiterinnen nach Westerrade i. Holst. ist fernzuhalten. Zentralverband der Schlachter.

Entrichtung der Umsatzsteuer 1922. Das Finanzamt weist darauf hin, daß die Steuererklärungen für die Umsatzsteuer 1921 erst im Januar 1922 abzugeben sind, daß aber die Veranlagungen nur zum Teil im ersten Vierteljahr 1922 beendet sein werden. Die Steuerpflichtigen müssen daher damit rechnen, im April 1922 die allgemeine Umsatzsteuer 1921, erhöhte Umsatzsteuer für 1921, allgemeine und erhöhte Umsatzsteuer aus früheren Steuerabschnitten, die bisher noch nicht veranlagt war, ferner die im neuen Entwurf für das Umsatzsteuergesetz vorgesehenen Vorauszahlungen, entrichten zu müssen. Das Finanzamt empfiehlt daher, schon jetzt in ausgedehntem Umfang freiwillige Voraus-

## Preistreiberei und Wucher

ist nur denkbar, weil das arbeitende Volk in seiner Mehrheit seine Feinde noch nicht erkannt hat.

### Feinde des Volkes

sind alle Kapitalisten. Sie haben sich zusammengetan im bürgerlichen Mischmasch.

Dieser ist der vorgeschobene Posten aller antisozialen Elemente, des Kapitals überhaupt. Der bürgerliche Mischmasch will das Volk mit geschwollenen Redensarten bedufeln machen, um nachher an dessen Mark um so ungeförter saugen zu können.

Nur der entschlossene Wille des schaffenden Volkes kann die Ausbeuterklasse in die Schranken weisen. Dieser Wille wird verkörpert in der

## Sozialdemokratie!

Darum werbet für die Liste **Gustav Ehlers.**

zahlungen auf die Umsatzsteuer für 1921 zu leisten, um so mehr, als dem Steuerpflichtigen Zinsen von 5 Proz. vom Tage der Zahlung an bis zum Tage der Fälligkeit vergütet werden, und außerdem, weil es dann wirtschaftlich leichter sein wird, im April 1922 die vorgeschriebenen Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer für 1922 zu leisten.

Gewährung von Gaspreisermäßigung. Senat und Bürgerchaft haben beschlossen, die Einkommensgrenze, bis zu der eine

Beihilfe zu Gasrechnungen gewährt werden kann, von 3000 Mk. auf 5000 Mk. heraufzusetzen, da der vor einem Jahr festgesetzte Betrag von 3000 Mk. unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr ausreichend erschien. Anträge auf Gewährung von Gaspreisermäßigungen sind werktäglich vormittags zwischen 8-12 Uhr im Wohlfahrtsamt, Untertrape 104, Zimmer 48, zu stellen. Vorzulegen ist dabei die unbezahlte Gasrechnung, der Lebensmittelausweis und Papiere, die über die Einkommensverhältnisse des Antragstellers Auskunft geben.

Lübecker Opfermoose. Bis jetzt sind an barem Geld 283 096,25 Mark eingezeichnet. Eine Verteilung kann erst erfolgen, wenn sich einigermaßen übersehen läßt, wieviel Unterstützungsfälle dabei in Frage kommen. Durch den Ausschuß ist beschlossen, daß bei der Verteilung nur diejenigen berücksichtigt werden sollen, die weniger als 2000 Mark Jahreseinkommen haben und nicht von der Armenhöhe und dem Wohlfahrtsamt dauernd unterstützt werden. Sätte man eine höhere Grenze gezogen, so würde bei den beschränkten Mitteln auf den einzelnen eine gar zu winzige Unterstützung entfallen. Der Ausschuß bedauert es selbst lebhaft, daß er nur die Allerbedürftigsten berücksichtigen kann, mußte aber mit Rücksicht auf den gegenüber der großen Not geringen Ertrag der Spende sich zu dieser Maßnahme entschließen. — Vom 7. bis 15. November werden in der Geschäftsstelle der Lübecker Opfermoose, Königstraße 19, Gesuche um eine Unterstützung entgegengenommen, wobei die im gefragten Informat aufgestellten Anweisungen, die zum Besten der Antragsteller selbst gemacht sind, beachtet werden müssen.

Die Einzahlungsurse für Postanweisungen betragen jetzt für je 100 der fremden Währung nach Belgien 1640 Mk., Dänemark 3681, England 75 400, Griechenland 975, Japan 8193, Luxemburg 1672, Mexiko 19 600, Niederlande 7678, Norwegen 2511, Deutschösterreich 8, Schweden 4404, Schweiz 3623, Spanien 2643, Tscheko-Slowakei 192, Ungarn 25 Mk.

Schlutzzeichen bei beendetem Gespräch. Nach Beendigung eines Gesprächs im Ortsverkehr haben in Ortsfernprechungen Krummweisse, Kurau und Groß-Gröndau beide Teilnehmer ihren Fernhörer an den Haken zu hängen und durch dreimaliges Drehen der Kurbel um je eine Viertelumdrehung das Schlutzzeichen zu geben. Die Beachtung dieser Vorschrift ist unerlässlich für die Durchführung eines geordneten Betriebes, namentlich zur Vermeidung einer rechtzeitigen Trennung der Verbindung.

Falsche Reichsbanknoten zu 100 Mark. Vor den Reichsbanknoten zu 100 Mk. mit dem Datum vom 1. 11. 1920, die seit Anfang Januar d. J. dem Verkehr zugeführt wurden, sind jetzt Fälschungen aufgetaucht, die als solche durch das Fehlen des Wasserzeichens oder durch Abweichungen im Wasserzeichen wie auch an den nur vorgetäuschten Kaiserstreifen leicht zu erkennen sind. Die echten Noten dieser Ausgabe tragen auf der Mitte der Rückseite einen kupferbraunen Kaiserstreifen, der nicht in aufgedruckten Farbstrichen besteht, sondern aus Faserfasern, die in das Papier eingelassen sind und sich mit einer Nadel lösen lassen müssen. Die echten Noten tragen ferner auf dem rechten und linken ungedruckten Rande ein Wasserzeichen \* 100 \* M. \* 100 \* M., das auf dem einen Rande in heller, auf dem andern in dunkler Ausführung erscheint. Gibt also eine 100-Mark-Note zu Zweifeln Anlaß, sei es durch Abweichungen im Papier, sei es durch unklare verchromte Druckausführung, dann prüfe man Wasserzeichen und Kaiserstreifen und wird so vor Verlusten geschützt sein.

Der Sternenhimmel im November. Der Morgenhimmel wird im November noch prächtiger als im Oktober. Alle fünf großen Planeten versammeln sich im Bilde der Jungfrau. Merkur, der am 31. Oktober in unterer Konjunktion mit der Sonne war, wird in der ersten Hälfte des Monats sichtbar. Jupiter, Mars und Saturn stehen hoch am hellen Dämmerungshimmel. Venus glänzt tiefer über dem Horizont. Sie entfernt sich nachdem sie am 25. Oktober mit Jupiter in Konjunktion war, rasch rechtsläufig. Merkur geht ihr entgegen, kehrt am 9. November um, ehe Venus ihr erreicht hat und dann gehen die beiden gleichmündigen aller Wandelsterne gepaart rechtsläufig weiter und sind bis zum Ende des Monats am Morgenhimmel sichtbar. Mars, der zu Beginn des Monats noch über Saturn steht, überholt erst diesen und dann Jupiter. Der Planeten-

## Jungfer Winchen und die Junggesellen.

Roman von Alice Berend.

88. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

XXX.

Es gibt Menschen, denen man nicht böse sein kann. Wieder gemeinsam bewegte beide Brüder Mägde dieser Gedanke. Am nächsten Morgen, als sie beobachteten, wie jemand Liebliches im ersten Frührot zwischen den Beeten des Nachbargartens schritt. Mit einer grünen Gießkanne, einem grünen Hut und im weißen Kleid.

Ohne daß er es beabsichtigte, wurde in Anton die schönste Erinnerung des alten Schulmeisters wach. Die Erzählung von jenem Kuch, den der Alte noch nach Jahrtausenden, mit verbundenen Augen, von allen Zerküßlichkeiten der Welt unterscheiden wollte. Hinter der Gardine seines Schlafzimmers verfolgte Anton diese Betrachtung.

Saphir verstand das Lieb, das dort dem frischen Morgentau zugefungen wurde. „Wenn ich in den Garten geh, mit meinem grünen Hut, dann ist mein erster Gedanke, was wohl mein Liebster tut.“ Das sang man. Dabei blinnte kindlicher Blick hinauf zu den Fenstern. Dabir, wo sich Saphir hinter dem Vorhang seines Zimmerfensters verbarg.

Er fragte sich, ob nicht gestern manches Einbildung gewesen. Dies hier war Wirklichkeit.

Morgenjonne gibt Klarheit. Warum hatte man einem fremden jungen Mann besondere Liebenswürdigkeit gezeigt? Weil er der Nefte Saphir Mägdes.

Die Singende stakte. Ihr zartes Gesicht weitete sich plötzlich mit der Farbe der hohen Mahndblume, über die sie gebengt. War Saphir kernert worden? Hatten sich seine Gedanken übertragen? Auch sein Gesicht rötete sich. Er trat eilig zurück vom Fenster.

Aber sofort wieder hinzu. Unten am Gartenzaun hatte ein Gespräch begonnen. Da stand sein Neffe. Einen Bauernhut auf dem hochblonden Haar, ein blaues Hemd geöffnet über der sonnenverbrannten Brust wie ein französischer Arbeiter oder ein englischer Sportsmann.

Saphir dachte, daß sich die Jugend von heute alles erlaube. Anton dachte genau das gleiche.

Thomas hat dem Fräulein eine purpurrote Rose am langen Stiel. Wie Diamanten glitzerten die Taupropfen darauf bis zu den Fenstern empor.

Eine schmale Hand streckte sich nach der schönen Blume. Aber sie wurde ihr schnell entzogen. Thomas machte zur Rechten. Die Dornen waren noch daran. Er gehörte nicht zu den feinen Leuten, wo die Dornen der Rosen von den Diensthöfen entfernt

werden mühten. Bevor man die Königin der Blumen in den Salon führen ließ.

Viola sagte, sie habe Mut.

Aber noch einmal wurde die verlockende Blume der ausgestreckten Hand unter Locken entzogen. Jetzt wollte man wissen, ob das gnädige Fräulein überhaupt geneigt, Blumen anzunehmen von einem Massenmörder. Man hatte schon vor Sonnenaufgang wohl eine Million Redläuse ums Leben gebracht. Während das gnädige Fräulein noch fest schlief.

Viola erwiderte, daß sie gar nicht geschlafen hätte.

„Recht so“, lobte ihr Gegenüber.

Und nun war die Rose in ihrer Hand.

Viola meinte, es wäre wenig liebenswürdig, sich zu freuen, wenn jemand keinen Schlaf gefunden.

Thomas antwortete, daß Nachts kein Schönste wäre. Er schlafte auch nie, wenn ihm etwas Besonderes widerfahren wäre.

Viola wollte wissen, was ihm Besonderes widerfahren wäre.

Thomas bedauerte kein Pfarrer zu sein. Es wäre nicht sein Amt, den Leuten zu erklären, was sie von selbst empfinden mühten.

Im Uebrigen hatte er auch nicht geschlafen. Zwischen der Sonne war gestern und der von heut. Auf einem Felsvorsprung hätte er sich mit der Mutter Natur unterhalten. Er versprehe die Nacht. Ohne sie gäbe es keine Sterne.

Anton öffnete das Fenster. Er fand, soich langes Gespräch am Gartenzaun stelle die nachsichtige Liebenswürdigkeit eines Fräuleins gegen den Verwandten guter Freunde auf übertriebene Probe. Es konnte einer weitgereisten Weltkame kaum eine Neuigkeit sein, daß es die Sterne in der Nacht gäbe.

Antons Erzählen wirkte. Kurz darauf stand der Neffe im Haus seiner Onkel.

Er sagte, daß er so früh erscheine, weil er angenommen, daß seine verehrten Herren Onkel ihn nötig hätten.

Anton und Saphir kreuzten einen Blick. Schließlich hatten sie schon einiges in ihrem Beruf geleistet. Die Notwendigkeit eines Neffen hatte sich bisher nicht bemerkbar gemacht. Trotz der angebrohten Erfindung.

Es zeigte sich aber, daß die Worte einfacher gemeint gewesen.

Thomas wollte den verehrten Herren Onkel in der Wirtschaft helfen. Da sie ohne weibliche Hilfe.

Beide verwarften sich dagegen. Zu höher Mäheleistung wäre er nicht auf Reisen gegangen. Er würde es auch nicht verstellen.

Der Neffe heruhigte die verehrten Herren Onkel. Er hätte Kuhställe, ausgemistet und Pferdeklände. Es würde ihm wohl gelingen, zweier Junggesellen Stuben aufzuräumen.

Diese Zukunftsstellung fand weder Anton noch Saphir würdig oder geschmackvoll. Aber da Thomas schon der Beien in der Hand, schwiegen sie.

Woher aber wußte er ihren häuslichen Zwischenfall?

Thomas, die Ketten an die Sonne schleppend, sagte ruhig, daß er beim Weinbauer davon reden gehört, daß ihre Jungfer hatte Nama werden wollen.

„Unjemender Späß“, knarrte Anton heftig.

Sein Neffe gab ihm recht. Es gälte überall als unziemlicher Späß, wenn Jungfern ins Wochenbett kämen. Obwohl man die natürlichen Dinge natürlicher nehmen sollte.

Anton knarrte, daß die Jungfer nie außerhalb des Hauses ihr Vergnügen gesucht.

Thomas sagte, darüber könne er natürlich kein Urteil haben. Er schüttelte jetzt die Federbetten.

Anton wandte sich zu Saphir. Er fragte ihn, ob er nicht recht habe.

Saphir stimmte ihm vollkommen zu. Auch seines Wissens hatte die Jungfer ihr Vergnügen nie außerhalb des Hauses gesucht.

Pflichtlich stritten beider Blise ineinander. Um sofort wieder auseinander zu springen. Und sich im nächsten Augenblick schon wieder schnell zu meiden.

In jedem steckt ein Stück Geheimpolizist. Saphir erinnerte sich plötzlich, wie lange sich Anton stets in der Küche aufgehalten. Angeblich der Abrechnung halber.

Anton fiel es ein, wie Saphir stets eine Entschuldigung für die Turauer bereit gehalten. Oft auch Schokolade. Angeblich um der Ruhe des Haushalts willen.

Sie verließen plötzlich beide das Zimmer. Jeder nach einer andern Seite.

Nach kurzer Weile kehrte Anton zurück. Er betragte den Neffen, der jetzt einen Wassereimer schauerte, um Näheres über das Geschwäß. Thomas wußte nur noch, daß Jungfer Winchens Hoffnungen zunichte geworden.

Anton atmete erleichtert auf. Um Saphirs willen. Er wünschte zu erfahren, wo sich die Jungfer befände.

Thomas schluckte, am anderen Ufer, in der Hauptstadt.

Jetzt kam Saphir in das Zimmer. Anton verließ es.

Saphir fragte genau das Gleiche. Thomas antwortete geduldig.

Saphir leuchte erleichtert auf. Nicht ohne Rührung. Antons wegen.

Anton sagte sich, daß dies alles nicht mehr sein eigener Lebenswandel wäre. Sondern ein Chaos.

Saphir schüttelte mehrmals seinen kalten runden Kopf. Während er schweigend kante.

Thomas untertraß das grübelnde Schweigen. Er sagte, daß er von der Erfindung hatte sprechen wollen.

Arbeit vertreibt Bekümmernis. Beide Brüder richteten sich auf.

(Fortsetzung folgt.)

# Konsumverein für Lübeck u. Umgegend

e. G. m. b. H.

## Der Lübecker Bürgerbund

hält es für notwendig, in seinem im General-Anzeiger vom Mittwoch, dem 2. Novbr. erschienenen Wahlauftrag auch den Konsumverein mit hinein zu ziehen. Der Zweck ist ein recht durchsichtiger, gilt es doch, neben einer Wahlmache dem verhassten Konsumverein eins zu versehen. Das alte Märchen von dem sozialdemokratischen Konsumverein ist so absurd, daß anständige politische Parteien seit Ausbruch des Krieges sich dieser sonst so beliebten Verdächtigung nicht mehr bedienen. Es blieb dem Bürgerbund vorbehalten, hierauf zurückzugreifen. Dabei muß der Bürgerbund wissen, daß die Konsumvereine neutrale, auf Freiwilligkeit beruhende Organisationen sind, deren Gemeinnützigkeit in der Reichsverfassung durch Artikel 156 anerkannt wird. Als Mitglied werden Anhänger jeder Partei aufgenommen. Es dürfte auch dem hiesigen Konsumverein manches Mitglied des Bürgerbundes angehören.

Zu der weiteren Behauptung ist zu sagen, daß während der Zwangswirtschaft, also wohlverstanden noch während des Krieges und damit noch während des alten Regimes, nicht nur der Konsumverein, sondern jeder Großist, der neben einem wirklichen Großhandel noch einen Einzelhandel führte, für jede Tätigkeit den ihm zustehenden „Gewinn“ erhielt.

Da dieser Zustand aber wie angeführt schon lange während des Krieges bestand, ist uns diese Hervorhebung als etwas Besonderes nicht verständlich. (8562)

Nur eines möchten wir dem Bürgerbund noch erklären, schon einmal sind wir seitens der bürgerlichen Parteien in den Wahlkampf (Reichstagswahl 1907) einbezogen, eine größere Stärkung haben wir nie erhalten wie damals. Will der Bürgerbund in dieser Weise wieder für uns wirken, dann nur zu. Die Verbraucher, die Arbeiter, Angestellten und Beamten werden daraus schon den richtigen Schluß ziehen.

Der Vorstand.

Deutscher  
Transportarbeiter - Verband  
Ortsverwaltung Lübeck.

### Großer Ball

am Sonnabend, dem 5. November  
im Gewerkschaftshaus  
Johannisstr. 50-52 (Großer Saal).  
Anfang 7 Uhr.  
Herrenkarte 3.90 Mk. Damenkarte 2.60 Mk.  
(einschließlich Steuer).  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Das Komitee.

### Gewerkschaftshaus

Morgen Freitag:  
Großer Ball.  
Damen Eintritt frei.

Deutscher Holzarbeiter - Verband.  
Verwaltungsstelle Lübeck.

### Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

am Freitag, dem 4. November,  
abends 7 1/2 Uhr,  
im Lokale Friedr. Lender, Hundestr.  
Tagesordnung:  
1. Stellungnahme zu den am 2. November in  
Samburg stattgefundenen Lohnverhandlungen.  
2. Bericht der Anstellungs-Kommission.  
3. Beschiedenes.  
Die Ortsverwaltung erscheint 6 1/2 Uhr in  
majestätischem Bureau.  
Die Ortsverwaltung.

Jeden Sonntag  
u. Donnerstag (8547)

### Adlershorst. Ball

Achtung,  
Sparklubs!

Sparkassen-  
Bücher  
in übersichtlicher Auf-  
machung vorrätig in der  
Buchhandlung  
Friedr. Meyer & Co.,  
Johannisstr. 46.

Deutscher  
Metallarbeiter-  
Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck.  
(8547)  
**Achtung!**  
**Betriebsräte!**  
**Versammlung**  
aller im Metallarbeiter-  
Verband organisierten  
Betriebsräte u. Metall-  
industrielle

am Freitag, dem 4. November  
abends 7 Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:  
Aufstellung von Kan-  
didaten zum Betriebs-  
rätekonkurs in Leipzig.  
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokrat. Verein  
Lübeck.

Voranzeige.  
Am 9. November im großen Saale  
des Gewerkschaftshauses

### Revolutions - Feier.

### Preiswerte Strumpfwaren

Herren Socken, feste hwl. Qualität, . . . . .	Paar	4 <sup>95</sup>
Herren-Socken, schwarz Macco imit. . . . .	Paar	7 <sup>85</sup>
Herren-Socken, schwere wollgem. Qual. . . . .	Paar	9 <sup>90</sup>
Herren Socken, halbw. Qual. m. verstärkter Spitze, Paar	11 <sup>45</sup>	
Herren-Socken, grau, m. verst. Spitze u. Ferse, Paar	11 <sup>75</sup>	
Damen-Strümpfe, hwl. Qual., engl. lang, . . . . .	Paar	8 <sup>50</sup>
Frauen-Strümpfe, verst. rkt. in deutschlang . . . . .	Paar	9 <sup>50</sup>
Damen-Strümpfe, vollkommen natlos, . . . . .	Paar	10 <sup>50</sup>
Damen-Strümpfe, hwl. Florqual. . . . .	Paar	15 <sup>50</sup>
Damen-Strümpfe m. Hochferse u. dopp. Sohle, . . . . .	Paar	17 <sup>80</sup>
Cachemir-Strümpfe in guten Qualit., . . . . .	Paar	46 <sup>50</sup> 38 <sup>50</sup> 29 <sup>85</sup>

**Wollene Kinder-Strümpfe** (8569)  
in schweren Winterqualitäten  
2/14<sup>90</sup> 3/16<sup>00</sup> 4/17<sup>25</sup> 5/19<sup>50</sup> 6/21<sup>00</sup> 7/22<sup>80</sup> 8/24<sup>50</sup>

**Hans Struve, Lübeck.**  
Königstr. 87 89,  
Ecke Wahnstr.  
Rendsburg. Neumünster. Itzehoe.

Werkmeister-  
Bezirksverein.

Die nächste Mitglieber-  
Versammlung findet nicht  
am Sonnabend, dem 5.  
November, sondern am  
Mittwoch, dem 9. No-  
vember, abends 8 Uhr,  
im Kulmbacher Saal.  
Wegen der Wichtig-  
keit der Tagesordnung  
vollständiges Erscheinen  
erwartet. (8559)  
Der Vorstand.

**Trocadero**  
Schüsselhuden 4  
Tel. 787.  
8554)  
Täglich 8 Uhr:  
**„Weberus“**  
Stimmung!  
Humor!

Hansatheater

Heute Donnerstag  
7 1/2 Uhr abends:  
Zum 15. Male  
**Ihre Hoheit - die Tänzerin**  
Freitag, den 4. Novbr.  
abends 7 1/2 Uhr.  
Zum ersten Male:  
**Der selige Balduin**  
Schwankoperette in  
3 Akten v. Walter Kollo.  
Hauptrolle: Reinhold Wolf.  
**Voranzeige.**  
Montag, den 7. Novbr.  
8 Uhr  
Zugunsten der Lübecker  
Opferwoche:  
(Zur Linderung winter-  
licher Not.)  
**Großes Konzert**  
des Lübecker Männer-  
orchesters u. v. und des  
Orchesters d. Beamten-  
vereins.

Deutscher  
Transportarbeiter-  
Verband.

Zentralverband der  
Maschinisten u. Heizer

**Versammlung**  
sämtlicher in der  
Hafenschleppschiff-  
fahrt Beschäftigten  
am Freitag, dem 4. November  
abends 8 Uhr  
bei Bannow, Kl. Burgstr. 25.  
Erscheinen aller not-  
wendig. (8568)  
Die Lohnkommission.

**Stadttheater Lübeck**  
Donnerst. 3. Nov. 7.30.  
Botasch u. Berliner  
Neubheit!  
12. Ab. Borst. Wähl. D.  
Freitag, 4. Nov. 7.30 Uhr.  
Margarete (Kauf).  
12. Ab. Borst. Wähl. D.  
Sonntag, 5. Nov. 7.30  
Botasch u. Berliner  
Neubheit!  
6. Borst. i. Sonnab. A.  
Sonntag, 6. Nov. 11 Uhr.  
Öffentliche Generals-  
probe z. 2. Sinfonie-  
konzert.  
Solist: Hans Bassert-  
mann. Violinkonzert  
Brahms.

Sonntag, 6. Nov. 3 Uhr.  
1. Borst. der Blau-  
düschen Volksall.  
Jürgens Pipers.  
Karten an der Theater-  
kasse.

Sonntag, 6. Nov. 7.30 U.  
Gauß Lisa Ludwig-  
Korte  
Der liebe Augustin.  
Operette von Leo Fall.  
**Voranzeige.**  
Montag, 7. Nov. 7.30 U.  
2. Sinfoniekonzert.  
Solist: Hans Bassert-  
mann. Violinkonzert  
Brahms. (8569)

Luisenlust Morgen Großes Bräutigamsreiten  
Freitag Eintritt und Tanz frei.  
Jede Dame erhält einen großen Blumenstrauß.  
**Jeden Montag Ball.** Damen Eintr. frei.

Quartett „Italia“ v. 1903 Lübeck  
Chormeister Otto Hauschild

**Großer Herbstball**  
am Sonntag, dem 6. November 1921  
im Konzerthaus Lübeck, Fackenburg Allee.  
Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr.  
Der Vergünstigungs-Ausschuß.

## Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 3. November.

### Der Allerweltsterk.

Ich bin der neuen Lehre Verkünder,  
 Ich bin des Bösen Ueberwinder,  
 Ich bringe euch die befreiende Tat,  
 Ich bin der Retter dem leidenden Staat,  
 Ich, Ich lenke zum Besten alles,  
 Ich behebe alsbald den Dalles,  
 Ich bringe herrliche Zeiten ins Land,  
 Ich hab' in Erbpacht allein den Verstand.  
 Ich sehe täglich: es geht euch schief —  
 Ich werde sorgen für Freiheit und Recht,  
 Ich, immer Ich und wiederum Ich  
 Künde das Heil — o glaubt doch an Mich!  
 Ich ermede die schlummernden Kräfte,  
 Ich versteh' mich auf alle Geschäfte,  
 Ich bin vor allem auch groß in Kellern —  
 Lübecker Bürgerbund ist mein Name!

Dtto.

### Die Uebertreibung der Milch und Milchprodukte

Bespricht ein Hlensburger Landwirt. Unter Berücksichtigung des abnehmenden Wertes der Kuh, der hohen Futtermittel-, Transport-, Versicherung, Steuer usw. rechnet er heraus, daß das Liter Milch für rund 1,90 Mark an den Verbraucher verabsolgt werden könne. Heute aber werden Preise von 3—5 Mark für das Liter verlangt und bezahlt. Nun wird von den Erzeugern behauptet, daß der hohe Milchpreis durch den hohen Butterpreis bestimmt werde. Aber auch dieses wird von dem Hlensburger Landwirt widerlegt und herausgerechnet, daß das Pfund Butter bei einem Milchpreis von 1,90 Mark für das Liter dem Erzeuger 26,50 Mark kostet; rechnet man hiervon noch den Preis für die Magermilch und Buttermilch zuzüht, so stellt sich der Preis für ein Pfund Butter auf 15,10 Mark gegen den heutigen Kleinverkaufspreis von mehr als 40 Mark für das Pfund Butter. Daß der Milchpreis sich nach dem Butterpreis richtet, wird von dem Hlensburger Landwirt als volkswirtschaftlicher Unsinn bezeichnet. Dagegen sieht der Vorsitzende des schleswig-holsteinischen Provinzialverbandes des Bundes der Landwirte, Guisbesitzer Milberg, eine Gefahr darin, daß bei einem niedrigeren Milchpreis zu viel Milch verbuttert werde. Herr Milberg erkennt jedoch selbst an, daß die Not in der Stadt unermesslich ist. Für die hohen Milch- und Butterpreise seien nicht nur die Landwirte, sondern auch die Metzereien und der Milchhandel verantwortlich.

Nachdem das Kind im Bade ertrunken ist, dämmert es auch in der bürgerlichen Presse. Auch dort erkennt man endlich, daß es so nicht weiter gehen kann. Die Verbilligungsaktionen, die jetzt hier und dort einsehen, werden aber den Zweck nicht erfüllen. Eine wirkliche Abhilfe kann nur der Verzicht auf übermäßigen Gewinn vor allem der Produzenten bringen. Und da fürchten wir, wird die harte Not nur schwer zu knaden sein. Es sei denn, daß diesen Ausbeutern der Not nicht nur die Zähne gezeigt werden, sondern daß ernsthaft zugehört wird.

Zuzug von Schlachtergesellen, Arbeitern und Arbeiterinnen nach Westerrade i. Holst. ist fernzuhalten. Zentralverband der Schlächter.

Entrichtung der Umsatzsteuer 1922. Das Finanzamt weist darauf hin, daß die Steuererklärungen für die Umsatzsteuer 1921 erst im Januar 1922 abgegeben sind, daß aber die Veranlagungen nur zum Teil im ersten Vierteljahr 1922 beendet sein werden. Die Steuerpflichtigen müssen daher damit rechnen, im April 1922 die allgemeine Umsatzsteuer 1921, erhöhte Umsatzsteuer für 1921, allgemeine und erhöhte Umsatzsteuer aus früheren Steuerabschnitten, die bisher noch nicht veranlagt war, ferner die im neuen Entwurf für das Umsatzsteuergesetz vorgesehenen Vorauszahlungen, entrichten zu müssen. Das Finanzamt empfiehlt daher, schon jetzt in ausgedehntem Umfange freiwillige Voraus-

## Preistreiberei und Wucher

Ist nur denkbar, weil das arbeitende Volk in seiner Mehrheit seine Feinde noch nicht erkannt hat.

### Feinde des Volkes

sind alle Kapitalisten. Sie haben sich zusammengenagt in bürgerlichen Mischmasch.

Dieser ist der vorgeschobene Posten aller antisozialen Elemente, des Kapitals überhaupt. Der bürgerliche Mischmasch will das Volk mit geschwollenen Redensarten beduselt machen, um nachher an dessen Mark um so ungeförter saugen zu können.

Nur der entschlossene Wille des schaffenden Volkes kann die Ausbeuterklasse in die Schranken weisen. Dieser Wille wird verkörpert in der

## Sozialdemokratie!

Darum werbet für die Liste Gustav Ehlers.

Zahlungen auf die Umsatzsteuer für 1921 zu leisten, um so mehr, als dem Steuerpflichtigen Zinsen von 5 Proz. vom Tage der Zahlung an bis zum Tage der Fälligkeit vergütet werden, und außerdem, weil es dann wirtschaftlich leichter sein wird, im April 1922 die vorgeschriebenen Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer für 1922 zu leisten.

Gewährung von Gaspreisermäßigung. Senat und Bürgerchaft haben beschlossen, die Einkommensgrenze, bis zu der eine

Beihilfe zu Gasrechnungen gewährt werden kann, von 3000 Mk. auf 5000 Mk. heraufzusetzen, da der vor einem Jahr festgesetzte Betrag von 3000 Mk. unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr ausreichend erschien. Anträge auf Gewährung von Gaspreisermäßigungen sind werktäglich vormittags zwischen 8—12 Uhr im Wohlfahrtsamt, Untertrave 104, Zimmer 48, zu stellen. Vorzuleger ist dabei die unbezahlte Gasrechnung, der Lebensmittelausweis und Papiere, die über die Einkommensverhältnisse des Antragstellers Auskunft geben.

Lübecker Opferwoche. Bis jetzt sind an barem Geld 283 086,25 Mark eingegangen. Eine Verteilung kann erst erfolgen, wenn sich einigermaßen übersehen läßt, wieviel Unterstützungsforderungen dabei in Frage kommen. Durch den Ausschuß ist beschlossen, daß bei der Verteilung nur diejenigen berücksichtigt werden sollen, die weniger als 2000 Mark Jahreseinkommen haben und nicht von der Armenhöhe und dem Wohlfahrtsamt dauernd unterstützt werden. Hätte man eine höhere Grenze gezogen, so würde bei den beschränkten Mitteln auf den einzelnen eine gar zu winzige Unterstützung entfallen. Der Ausschuß bedauert es selbst lebhaft, daß er nur die Allerbedürftigsten berücksichtigen kann, mußte aber mit Rücksicht auf den gegenüber der großen Not geringen Ertrag der Spende sich zu dieser Maßnahme entschließen. — Vom 7. bis 15. November werden in der Geschäftsstelle der Lübecker Opferwoche, Königstraße 19, Gesuche um eine Unterstützung entgegengenommen, wobei die im geistigen Inzertat aufgestellten Anmerkungen, die zum Besten der Antragsteller selbst gemacht sind, beachtet werden müssen.

Die Einzahlungskurse für Postanweisungen betragen jetzt für je 100 der fremden Währung nach Belgien 1640 Mk., Dänemark 3661, England 75 400, Griechenland 975, Japan 1193, Luxemburg 1672, Mexiko 19 600, Niederlande 7678, Norwegen 2511, Deutschösterreich 8, Schweden 4404, Schweiz 3623, Spanien 2643, Tschecho-Slowakei 192, Ungarn 25 Mk.

Schlupfzeichen bei beendeten Gespräch. Nach Beendigung eines Gesprächs im Ortsverkehr haben in Orts-fernsprechnetzen Krummstange, Kurau und Groß-Grönuau beide Teilnehmer ihren Fernhörer an den Haken zu hängen und durch dreimaliges Drehen der Kurbel um je eine Viertelumdrehung das Schlupfzeichen zu geben. Die Beachtung dieser Vorschrift ist unerlässlich für die Durchführung eines geordneten Betriebes, namentlich zur Erzielung einer rechtzeitigen Trennung der Verbindung.

Falsche Reichsbanknoten zu 100 Mark. Von den Reichsbanknoten zu 100 Mk. mit dem Datum vom 1. 11. 1920, die seit Anfang Januar d. J. dem Verkehr zugeführt wurden, sind jetzt Fälschungen aufgetaucht, die als solche durch das Fehlen des Wasserzeichens oder durch Abweichungen im Wasserzeichen wie auch an den nur vorgetäuschten Faserstreifen leicht zu erkennen sind. Die echten Noten dieser Ausgabe tragen auf der Mitte der Rückseite einen kupferbraunen Faserstreifen, der nicht in aufgedruckten Farbtönen besteht, sondern aus Pflanzenfasern, die in das Papier eingelassen sind und sich mit einer Nadel loslösen lassen müssen. Die echten Noten tragen ferner auf dem rechten und linken ungedruckten Rande ein Wasserzeichen \* 100 \* M. \* 100 \* M., das auf dem einen Rande in heller, auf dem anderen in dunkler Ausföhrung erscheint. Gibt also eine 100-Mark-Note zu Zweifeln Anlaß, sei es durch Abweichungen im Papier, sei es durch unklare nachschwommene Druckausföhrung, dann prüfe man Wasserzeichen und Faserstreifen und wird so vor Verlusten geschützt sein.

Der Sternenhimmel im November. Der Morgenhimmel wird im November noch prächtiger als im Oktober. Alle fünf großen Planeten versammeln sich im Solde der Jungfrau. Merkur, der am 31. Oktober in unterer Konjunktion mit der Sonne war, wird in der ersten Hälfte des Monats sichtbar. Jupiter, Mars und Saturn stehen hoch am hellen Dämmerungshimmel. Venus glänzt tiefer über dem Horizont. Sie entfernt sich nachdem sie am 25. Oktober mit Jupiter in Konjunktion war, rasch rechtsläufig. Merkur geht ihr entgegen, kehrt am 9. November um, ehe Venus ihn erreicht hat und dann gehen die beiden gleichwärtigen aller Wandelsterne gepaart rechtsläufig weiter und sind bis zum Ende des Monats am Morgenhimmel sichtbar. Mars, der zu Beginn des Monats noch über Saturn steht, überholt erst diesen und dann Jupiter. Den Planeten-

## Jungfer Winchen und Die Junggesellen.

Roman von Alice Berend.

88. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

XXX.

Es gibt Menschen, denen man nicht böse sein kann. Wieder gemeinsam bemerzte beide Brüder Mögele diesen Gedanken. Am nächsten Morgen, als sie beobachteten, wie jemand Liebliches im ersten Frührot zwischen den Beeten des Nachbargartens schritt. Mit einer grünen Gießkanne, einem grünen Hut und im weißen Kleid.

Ohne daß er es beabsichtigte, wurde in Anton die schönste Erinnerung des alten Schulmeisters wach. Die Erzählung von jenem Kuch, den der Wie noch nach Zahraufenden, mit verdunstenden Augen, von allen Zerstörungen der Welt unterscheiden wollte. Hinter der Gardine seines Schlafzimmers verfolgte Anton diese Betrachtung.

Saphir verstand das Lieb, das dort dem frischen Morgentau zugefungen wurde. „Wenn ich in den Garten geh, mit meinem grünen Hut, dann ist mein erster Gedanke, was wohl mein Liebster tut.“ Das lang man. Dabei blinnte kindlicher Blick hinauf zu den Fenstern. Dabir, wo sich Saphir hinter dem Vorhang seines Zimmersfensters verbarg.

Er fragte sich, ob nicht gestern manches Einbildung gewesen. Dies hier war Wirklichkeit.

Morgenjonne gibt Klarheit. Warum hatte man einem fremden jungen Mann besondere Liebenswürdigkeit gezeigt? Weil er der Nefte Saphir Mögeles.

Die Singende flocht. Ihr zartes Gesicht weiterte sich plötzlich mit der Farbe der hohen Mahnhblume, über die sie gebeugt war. Saphir bemerkte worden? Hatte sich seine Gedanken übertragen? Auch sein Gesicht rötete sich. Er trat eilig zurück vom Fenster.

Aber sofort wieder hinzu. Unten am Gartenzaun hatte ein Gespräch begonnen. Da stand sein Nefte. Einen Bauernhut auf dem dichtblonden Haar, ein blaues Hemd geöffnet über der sonnenbräunten Brust wie ein französischer Arbeiter oder ein englischer Sportsmann.

Saphir dachte, daß sich die Jugend von heute alles erlaube. Anton dachte genau das gleiche.

Thomas hat dem Fräulein eine purpurrote Rose am langen Stiel. Wie Diamanten glitzerten die Taupropfen darauf bis zu den Fenstern empor.

Eine schmale Hand streckte sich nach der schönen Blume. Aber sie wurde ihr schnell entzogen. Thomas mahnte zur Vorsicht. Die Dornen wären noch daran. Er gehörte nicht zu den feinen Leuten, wo die Dornen der Rosen von den Diensthöten entfernt

werden müßten. Bevor man die Königin der Blumen in den Salon führen ließ.

Viola sagte, sie habe Mut.

Aber noch einmal wurde die verlockende Blume der ausgestreckten Hand unter Lachen entzogen. Jetzt wollte man wissen, ob das gnädige Fräulein überhaupt geneigt, Blumen anzunehmen von einem Maitenmörder. Man hatte schon vor Sonnenaufgang wohl eine Million Reden um Leben gebracht. Während das gnädige Fräulein noch fest schlief.

Viola erwiderte, daß sie gar nicht geschlafen hätte.

„Recht so“, lobte ihr Gegenüber.

Und nun war die Rose in ihrer Hand.

Viola meinte, es wäre wenig liebenswürdig, sich zu freuen, wenn jemand keinen Schlaf gefunden.

Thomas antwortete, daß Nachsein das Schönste wäre. Er schlafte auch nie, wenn ihm etwas Besonderes widerfahren wäre.

Viola wollte wissen, was ihm Besonderes widerfahren wäre.

Thomas bedauerte kein Pfarrer zu sein. Es wäre nicht sein Amt, den Leuten zu erklären, was sie von selbst empfinden müßten.

Im Uebrigen hatte er auch nicht geschlafen. Zwischen der Sonne war gefiern und der von heut. Auf einem Felsvorsprung hätte er sich mit der Mutter Natur unterhalten. Er verehere die Nacht. Ohne sie gäbe es keine Sterne.

Anton öffnete das Fenster. Er fand, ja! solch langes Gespräch am Gartenzaun stelle die nachsichtige Liebenswürdigkeit eines Fräuleins gegen den Verwundenen guter Freunde auf übertriebene Probe. Es konnte einer weitgereisten Weltbame kaum eine Neugier sein, daß es die Sterne in der Nacht gäbe.

Antons Erzählung wirkte. Kurz darauf stand der Nefte im Haus seiner Onkel.

Er sagte, daß er so früh erscheine, weil er angenommen, daß seine verehrten Herren Onkel ihn nötig hätten.

Anton und Saphir kreuzten einen Blick. Schließlich hatten sie schon einiges in ihrem Beruf geleistet. Die Notwendigkeit eines Neffen hatte sich bisher nicht bemerkbar gemacht. Trotz der angedrohten Erfindung.

Es zeigte sich aber, daß die Worte einfacher gemeint gewesen.

Thomas wollte den verehrten Herren Onkel in der Wirtschaft helfen. Da sie ohne weibliche Hilfe.

Beide verwahrten sich dagegen. Zu solcher Mühelosigkeit wäre er nicht auf Reisen gegangen. Er würde es auch nicht verstehen.

Woher aber wußte er ihren häuslichen Zwischenfall? Thomas, die Betten an die Sonne schleppe, sagte ruhig, daß er beim Weinbauer davon reden gehört, daß ihre Jungfer hatte Mama werden wollen.

„Unziemender Späß“, marrie Anton heftig.

Sein Nefte gab ihm recht. Es gälte überall als unziemlicher Späß, wenn Jungfern ins Wochenbett kämen. Obwohl man die natürlichen Dinge natürlicher nehmen sollte.

Anton marrie, daß die Jungfer nie außerhalb des Hauses ihr Vergnügen gesucht.

Thomas sagte, darüber könne er natürlich kein Urteil haben. Er schüttelte leicht die Federbetten.

Anton wandte sich zu Saphir. Er fragte ihn, ob er nicht recht habe.

Saphir stimmte ihm vollkommen zu. Auch seines Wissens hatte die Jungfer ihr Vergnügen nie außerhalb des Hauses gesucht.

Wöllich strarren beider Blicke ineinander. Am sofort wieder auseinander zu springen. Und sich im nächsten Augenblick schon wieder schnell zu meiden.

In jedem steckt ein Stück Geheimpolizist. Saphir erinnerte sich plötzlich, wie lange sich Anton stets in der Küche aufgehalten. Angeblich der Abrechnung halber.

Anton fiel es ein, wie Saphir stets eine Entschuldigung für die Jungfer bereit gehalten. Oft auch Schokolade. Angeblich um der Ruhe des Haushalts willen.

Sie verließen plötzlich beide das Zimmer. Jeder nach einer andern Seite.

Nach kurzer Weile kehrte Anton zurück. Er befragte den Neffen, der jetzt einen Wassereimer schauerte, um Näheres über das Geschwätz. Thomas wußte nur noch, daß Jungfer Winchens Hoffnungen zunichte geworden.

Anton atmete erleichtert auf. Am Saphirs willen. Er wünschte zu erfahren, wo sich die Jungfer befände.

Thomas glaubte, am anderen Ufer, in der Hauptstadt.

Jetzt kam Saphir in das Zimmer. Anton verließ es.

Saphir fragte genau das Gleiche. Thomas antwortete geduldig.

Saphir leuchtete erleichtert auf. Nicht ohne Kühlung. Antons wegen.

Anton sagte sich, daß dies alles nicht mehr sein eigener Lebenswandel wäre. Sondern ein Chaos.

(Fortsetzung folgt.)

begegnung legte die eng mit der allgemeinen Weltanschauung verknüpfte Astronomie älterer Kulturen hohe Bedeutung bei. Die Indier datierten den Beginn ihres eisenen, des Gegenwartsalters, auf den 17. Februar 3102 vor Christi als den vermeintlichen Tag der Konjunktion sämtlicher Planeten bei einem Stern im Bilde der Fische. Es ist indes rechnerisch nachzuweisen, daß zu jener Zeit nur die beiden Prachisphäre Venus und Jupiter nahe bei einander waren. Die Entfernung der Planeten von der Erde beträgt am 15. November d. J.: Venus 235 Millionen, Mars 390 Millionen, Jupiter 915 Millionen und Saturn 1570 Millionen Kilometer. — Die Sonne geht am 23. November nachmittags 1 Uhr aus dem Zeichen Skorpion in das Zeichen Schütze über. — Sternschnuppen treten alljährlich um den 19. November herum besonders zahlreich auf. Ihre scheinbare Ursprungsgegend liegt im Löwen. Ihre Bahnen verlaufen rasch und frischförmig. Man suche diese Novembermeteore (Leoniden) im Nordostquadranten des Abendhimmels.

Reichsbanknoten zu 500 Mark will die Reichsbank jetzt ausgeben. Wegen der vollständigen Verschlebung des Wertverhältnisses werden überall Umschnitte zwischen 100 und 1000 Mark sehr vermehrt, namentlich auch bei Lohn- und Gehaltszahlungen.

### Schwurgericht.

Wegen Meineides mußte sich am Mittwoch die Ehefrau Brunke aus Berg bei Cutin verantworten. Sie wird beschuldigt, in einer Ehebruchsache am 23. September 1919 vor dem Amtsgericht in Cutin unter ihrem Eide eine wissenschaftliche Aussage gemacht zu haben. Die Beschuldigte hat damals behauptet, daß sie mit dem Arbeiter B., ihrem jetzigen Ehemann, bei dem sie als Haushälterin tätig war, keinen intimen Verkehr gehabt hat. Der Vater ihres später geborenen Kindes soll ein Soldat sein, den sie auf dem Tanzboden in Cutin kennen lernte, dessen Namen sie aber nicht feststellen konnte. Dem Vormund ihres Kindes soll die Angeklagte später gesagt haben, daß der Vater des Kindes ihr jetziger Ehemann sei. Der Vormund hat dann bei seiner Vernehmung durch den Oberwachmeister und den Untersuchungsrichter laut Protokoll ausgesagt, daß die Angeklagte ihm gegenüber ihren jetzigen Ehemann als Vater angegeben hat. In der Schwurgerichtssitzung stellte der als Zeuge vernommene Vormund unter seinem Eide die Sache ganz anders hin. Danach will er nur vermutet haben, daß der jetzige Mann der Angeklagten der Vater sei, gefaßt habe die Beschuldigte ihm das aber nicht. Die Angeklagte selbst bleibt bei ihrer früheren Aussage vor dem Amtsgericht. Der Staatsanwalt ersuchte die Geschworenen, die Frage auf Meineid zu bejahen, da nach seiner Auffassung der vorgetragene Zeuge in dieser Verhandlung einen Meineid geleistet habe. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf Freisprechung erfolgte.

Feuer in der Mühlenstraße. In der Kolter- und Tischlerwerkstatt Mühlenstraße 46 brach Mittwoch abend zwischen 9 und 10 Uhr ein Brand aus, bei dem die ganzen in der Werkstatt lagernden Vorräte ein Raub der Flammen wurden. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr konnte ein Ausbreiten der hochlobernden Flammen verhindert werden. Im Vorderhaus befindet sich das neu eingerichtete Cafe Mirana, das vom Publikum geräumt werden mußte. Da die Schlauchleitungen über die Straße gelegt waren, erlitt der Straßenbahnverkehr in der Mühlenstraße eine größere Unterbrechung.

Die Heizung der Rüge im kommenden Winter soll wesentlich verbessert werden. Bisher litt die Dampfheizung hauptsächlich daran, daß ein internationales Anschließmaß für die Kuppelungen vorgelegen war, dessen geringer Querschnitt zu kleine Dampfströme für die Beheizung längerer Rüge durchließ. Außerdem waren bisher die Heizschläuche einseitig und mußten im Bedarfsfälle an die Wagen jedesmal angebracht werden, wobei infolge des vielen Herumdrehens der Schläuche diese stark beschädigt und vorzeitig unbrauchbar wurden. Um diesen Mängeln abzuwehren, werden nunmehr im Verkehr auf Linien von Bahnen, die dem Verein Deutscher Eisenbahnverwaltungen, das ist Deutschland, Holland, Österreich und Ungarn, angehören, einseitige Kuppelungen mit wesentlich größerem Durchgangsquerchnitt zugelassen, so je eine Hälfte fest an den Wagen bleibt und das Kuppelungsstück für die genannten Verwaltungen einheitlich festgelegt wurde. Es werden in diesem Winter in Schnellzügen das erste Mal Wagen mit solchen Schläuchen laufen. Von der alten Hochdruckheizung, die nur im vorderen Teil der Rüge zur vollen Wirksamkeit gelangt und den Nachteil hat, daß sie infolge der hohen Betriebstemperaturen meist überheizt und durch Rollen des Staubes die Luft verdichtet, wird schon seit einigen Jahren bei Neubauten abgegangen und dafür eine Drucklosheizung verwendet, die bei geringsten Drücken in der Dampfleitung und vollkommen unabhängig vom veränderlichen Druck in dieser gleichmäßig alle Teile des Zuges durchheizt.

Unfällefall bei Kelder. Am Dienstag verunglückte auf der Hinderwerft der Arbeiter Helmut Weyer beim Hebennehmen von Paßhölzern für ein Boot in Holland. Eine Dieve

Hölzer rutschte raus und fiel dem Unglücklichen gegen das linke Bein. Er erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels und Verletzungen im Gesicht.

### Hinweis auf Versammlungen, Theater usw.

Platz. Volksgill. Sünndag, nameddag Klock 3, is de erste platt. Vörstellung in't Stadtheater. Geben ward dat schöne Bild von Stadenhagen „Jürgen Bipers“, dat erste Wark von em. De roten Kortten gelt. Dor sind ok noch rode Kortten an de Theaterkass zu hebben.

Stadtheater. Am Freitag Wiederholung von Margarete (Kauf), Sonnabend Botsch und Verlmutter. Sonntag abend zum erstenmal in dieser Spielzeit die reizende Operette Der liebe Augustin. Als Gast ist Frau Ludewig-Korte als Helene gewonnen. — Da Frau Grete Stückgold wegen Indisposition für das 2. Sinfonie-Konzert ablagern mußte, so ist ihre Mitwirkung auf das Konzert am 30. Januar verlegt worden. Es ist der Direktion gelungen, für das 2. Sinfonie-Konzert den Geiger Hans Rassefmann zu gewinnen, der noch jüngst bei seinen letzten Berliner Konzerten von der Presse als einer der bedeutendsten Vertreter seines Instrumentes gefeiert worden ist. Herr Rassefmann wird das Sinfoniekonzert von Brahms spielen.

Sankttheater. Freitag gelangt zum ersten Male der Operettenschmaus von Walter Kollo „Der selige Balduin“ mit Reinhold Wolf in der Hauptrolle zur Aufführung. Zur Vinderung winterlicher Not findet Montag, den 7. November, abends 8 Uhr, ein großes Wohlthätigkeitskonzert des Lübecker Männerchors v. B. und des Orchesters des Beamtenvereins statt unter Leitung des Kapellmeisters Dr. J. Harßen und unter Mitwirkung von Frau Selma Hela Löffler, Herrn Wiszewsky vom Stadttheater und Herrn Dir. Grammi (Rezitationen).

r. Trasmünde. Rettung aus Scenot. Am Dienstag nachmittag 5 Uhr lief die Meldung aus Dameshoved bei der Travemünder Lotsenwache ein, daß die Lustjacht „Ljajša“ mit gebrochenem Großmast in dem Weststurm seewärts in hilfsbedürftigen Zustande treibe. Unter Führung des Lotsenkommandeurs, Herrn Westphal, lief das große neue Lotsenboot zur Hilfeleistung aus. Vom Glück begünstigt, gelang bei stöckender Nacht das Bergen von Schiff und der aus 2 Mann bestehenden Besatzung. Diese seemannische Leistung bei stöckender Nacht, hoher See und stürmischer Witterung 20 Seemeilen seewärts, verdient hohe Anerkennung aller daran Beteiligten. Dank und Anerkennung auch dem Erbauer des Lotsenbootes „Trave II“, Herrn Werkbesitzer Schlichting. Erst durch dieses Boot ist das Lotsenwesen in den Stand gesetzt worden, bei schwerstem Wetter die schwierigsten Hilfeleistungen für die ganze Lübecker Bucht ausführen zu können. Es ist nur zu wünschen, daß ein Teil des Vergütungslohnes den Beteiligten, Herrn Lotsenkommandeur Westphal, Oberlotsen Gabe, den Bootsleuten Römer und Westphal zuteil wird und der Rest als Reservefonds für das Boot verbleibt. Auch die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger möge diesen Fall buchen und gehührend würdigen.

### Angrenzende Gebiete.

Monatsprogramm des Arbeiter-Jugend-Vereins Schwartau-Kentfeld. 4. November: Wiederabend. (Vortr.: Genosse Zeh). 5. November: Vortrag von Bezirkssekretär Kullinski. 6. November: Reigen im Freien. 8. November: Tischspiele. 11. November: Vortrag von Genossen Münstermann. 13. November: Spiel und Tanz. 15. November: Weitere Gedächtnisse von Herrn Lehrer Bendtsdorf. 18. November: Wiederabend. 20. November: Bunter Abend. 22. November: Diskussionsabend. 23. November: Besuch der Vorwerker. 25. November: Gesellschaftsspiele. 26. November: Funktionärsführung. 27. November: Besuch der Gutiner. 29. Nov.: Mitgliederversammlung.

Wetterrade i. Hoff. In der Wurkfabrik Kädler herrschen nach mittellalterliche Zustände. Die gesundheitliche Arbeitszeit wird dort nicht beachtet. Es wird gearbeitet, wie es dem Herrn beliebt, und wer sich nicht fügt, der wird entlassen. Gesellen, die auf ihrem Koalitionsrecht bestehen, sind dort nicht gern gesehen und werden bei der besten Gelegenheit, wenn es kein Miß, mit einigen hundert Mark Entschädigung abgehoben. Der Versuch des Verbandes der Fleischer, hier andere Zustände zu schaffen, hat Herrn K. sehr mißfallen. Der Betrieb soll deshalb „geschlossen“ werden. Aufträge liegen vor, aber um die Gesellen loszumerden, wird eben alles versucht. Die Firma liefert besonders billige Ware, was ihr ja leicht möglich ist, weil sie die

Gesellen und Arbeiter sowie Arbeiterinnen in der Schlachtereiberei und der Marmeladenfabrik ausbeutet. Auch sonst ist nicht alles Gold was glänzt. Wir werden hierüber noch ein ernstes Wort mit der Firma zu reden haben. Zugang ist fernzuhalten. Zentralverband der Fleischer.

Schwartzkopf. Kartoffelwucher. Die Polizei beschlagnahmte auf dem Bahnhof etwa 200 Zentner Kartoffeln, die ein Händler aus Bonn auf den umliegenden Gütern zu überhöhten Preisen aufgefauft hatte.

Kiel. Lebensmittelwucher und Gewerkschaften. Eine Vertrauensmännerversammlung beschloß sich mit der Notlage auf dem Lebensmittelmarkt. In einer mit großer Mehrheit angenommenen Entschließung wendeten sich die Vertrauensmänner gegen die bisherige Untätigkeit der Regierung, gegen die wucherische Ausbeutung der wertvollsten Bevölkerung auf allen Gebieten der Lebensmittel und Bedarfsversorgung. Der Bundesvorstand des N. D. G. B. sowie die Fraktionen der sozialistischen Parteien werden aufgefordert, die Schaffung von Volksmarchen gerichten zu fordern, die mit weitgehendsten Rechten ausgestattet sind. Der Aktionsausschuß wird aufgefordert, sich diese Beschlüsse zu eigen zu machen, insbesondere für die Schaffung der Wuchergerichte als Termin den 1. Dezember zu fordern und im Fall der Nichterfüllung der aufgestellten Forderung die zu treffenden Maßnahmen zu beschließen.

Neustrelitz. Wucherische Kartoffelaufkäufe und Kartoffelverschlebung. Unter dem Verdacht des Preiswuchers wurde in einem hiesigen Hotel ein Kartoffelaufkauf festgenommen. Der Verdächtige hat sich fortgesetzt mit Händlern und Kartoffelerzeugern in Verbindung gesetzt und wagoanweise Kartoffeln zum Preise bis zu 75 Mt. je Zentner aufgekauft. Die Kartoffeln sollten angeblich nach Süddeutschland versandt werden. Ob die Kartoffeln für Süddeutschland bestimmt waren, oder von dort in das Ausland verschoben werden, steht noch nicht fest. Der Verdächtige wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt, die ihn in Untersuchungshaft nahm. — In Waren wurden einem jungen Mann, der sich als Vertreter einer Bonner Firma ausgab, in Verbindung mit der Neustrelitzer Affäre, von der Polizei 60 000 Mark abgenommen, die er zum wucherischen Ankauf von Kartoffeln zu verwenden gedachte. Wie festgestellt wurde, hatte er bei getätigten Kartoffelaufkäufen, die leider schon durch Mißbräuche dem Justiz der Polizei entgangen waren, 78 und 80 Mt. je Zentner bezahlt. Noch nicht abtransportierte Kartoffeln verfallen der Beschlagnahme. Auch gegen die Verkäufer wird wegen Preiserei vorzugehen werden. — In Lübeck hat ein großer Bahnverbot mit Eis- und Saatkartoffeln nach den Großstädten und den westlichen Industriezentren eingeleitet. Für Saatkartoffeln, die größtenteils nach Frankreich rollen, werden für den Zentner über 100 Mark gezahlt. — Es berichten bürgerliche Blätter. Man muß verlangen, daß der „Saatkartoffelverbot“ nach Frankreich schleunigst unterbunden wird, wenn man nicht erleben will, daß sämtliche Kartoffeln nach Frankreich verschoben werden. Die ganze Sache ist ein Stachel sonderbar. Wenn es um den Profit geht, sind die „Erbsen“ die besten Freunde der Kartoffel. Mag das deutsche Volk hungern; was kümmert das diese Leute. Die Hauptsache ist immer der Profit. Netze Vaterlandsfreunde!

Witter. Brandstiftung durch Kinder. Kinder, die in Abwesenheit der Mutter mit Feuer spielten, brachten ein Haus in Brand, in dem sechs Familien wohnten. Bei dem Sturm ariffen die Flammen so rasch um sich, daß die Bewohner fast nur das Leben retteten. Eine Familie, die ihre gesamte Habe einbüßte, verlor auch noch eine große Summe Geldes.

Bremen. Wiederaufrichtung der deutschen Schifffahrt nach Ostasien. Wesemanns Bureau meldet: Der Norddeutsche Lloyd kündigt die Wiederaufnahme des Schifffahrtsdienstes mit eigenen Schiffen nach Ostasien an. Der Dienst geht von Hamburg und Bremen über Rotterdam nach Singapur, Hongkong, Schanghai, Kobe und Yokohama. Da außerdem auch die Dampfer der gemeinsam mit dem Norddeutschen Lloyd arbeitenden Hamburg-Amerika-Linie und der den Lloyd vertretenden Reedereien Alfred Holt u. Co., Liverpool, Oermann u. Busckall, Steamship Company, London, und Nippon Yusen-Kaisha reedelmäßig Bremen anlaufen, bietet sich künftig bei den sich aneinanderschließenden Abfahrten der Dampfer hervorragende Verschiffungsgelegenheit von Bremen nach ostasiatischen Häfen.

### Gewerkschaften.

Der Halleche Bauarbeiterstreik beendet. Eine Versammlung des Bauarbeiter-Verbandes beschloß die Beendigung des Streiks. Der Streik wurde um eine 30 Pfennig betragende Differenz zwischen der Entlohnung der gelernten und ungelerten Arbeiter gerührt. Das Tarifamt sagte neue Lohnverhandlungen

### Bauer und Bagabund.

Von Piet van Asche.

Einsam im Nebelgebüsch lag an einem Frühabend des Septembermonds der Hof des jetzigenjährigen Holzerbauern Maarten. Dessen Scheuern ließen hoch bis unter die Dachbalken von Hen, Getreide und getrocknetem Acker vollgepfropft, und die Stallungen waren reich mit starrmuskulösen Adergäulen und namentlich mit fetten Kühen versehen, die in wildem Gebränge loeben die Hofbänke heranzürmten und eilend in die schwarze Höhle der aufgescherten Stalltüre verschwanden.

Hier lebte Maarten mit seiner Sena, mit dem fünfjährigen Knecht und mit einer Dienstmagd. Seine verheirateten Söhne und Töchter wohnten in anderen Holzbergen.

Der Bauer war geizig. Darum hegte er Rippen gegen jeden und führte ein eingezogenes Leben, so stumm wie die Erde, die keinen eigenen Knochenrücken mit hartnäckigem Kampfe von Jahr zu Jahr tiefer gebengt hatte.

In den letzten Wochen war er düsterer gemorden denn je. Sommerneugierig oder mährisch schlenderte er von der Wohnhütte zum Stall und zur Scheune, oder er umirrte tannennoll seine Ländereien.

Man hatte ihn von Bagabunden erzählt, die herumstrichen oder nachtlager in den Scheunen hehlichten. Die Hundstun sein Geld noch zu für ihn zum unablässigen Alptrud. Er hatte aus diesem Grunde vor ein paar Wochen seine sieben Silberlinge in eine große Leberstörche gehoben und diese während einer pechschwarzen Nacht in einem seiner Acker vergraben, dicht bei einigen Weidenbüschen.

Seidem entzweite die Kunde ihn, da er auch dort seiner Schatz noch nicht geblieben in Sicherheit wähnte.

Hernach lehrte der Bauer in seine Wohnung. Für seine Sena ein unterwürdiges Wesen voller Behmut auf den vernünftigen Gesichtszügen, hatte er keinen Gruß. Dieselbe breitete das Abendessen.

„Er laßt auf einen Stuhl. Die frängelnden Flammen des Herdfeuers warfen einen Brandtrocken Schein über sein bartloses, knochiges Gesicht, und er murmelte:

„Wenn der Knecht Geld holen geht, warum bleibt er dann noch im Krug und recht? Er weiß doch, daß so viel schlechtes Gefindel umherstreift.“

Er trat an die Fensterzweiben, um hindurchzuspähen. Draußen äuzerten die Mondstrahlen geheimnisvoll auf die Nebelschicht, die bereits an die drei Meter hoch gestiegen war und aus der nur schwarze Weidenköpfe hervorquakten.

„Maarten,“ sprach Sena leise, „San trinkt nicht, und vorzüglich ist er auch.“

Der Knecht mocht die Wege noch näherer. Sind nicht vorgetrennt bei Buppelt vom Morgenwetterlichen Bolter die Stroße eingeschoben? Es wurde Geld gestohlen ...“

„Maarten,“ rroote die Bäuerin nach kurzem Schweigen, „darf ich dir etwas sagen?“

Griesgrämig wendete er den Kopf um, während Sena nun den Lampendocht hochhob und ihn mit einem brennenden Spahn entzündete:

„Maarten, du hast etwas geträumt ...“

„Was träumt denn nicht!“

„Du hast dein Geld in die Erde verborgen.“

Sindst du das Gesicht einen Augenblick lang umwisch, blühte der Bauer die Frau an, und dann, in Rat ausbrechend:

„Anständig Geplapper, um die Wahrheit zu erfahren ...“

Sag, möchtest wohl auch mein Geld haben, um es zu verprassen?“

„Kerpfaffen, Bauer? Ich, die ich mich abgeradert habe für das höchsten Wohlstand? Maarten, bis ich denn nicht dein Weib?“

„Ich hab' dir keine Rechenhaft zu geben ... Der Knecht, der Knecht, ... wenn der ...“

Die fast umrislofen Kühe, Maarten anglohend, wiederlauten Kühen. Manchmal brumme eine, kläffend in dem fauligen Mistte aufstampfend, oder schlug mit dem Schwefel ihre Klauen.

Nicht wissend, wie er seiner Verdrossenheit die Zügel schiefen lassen sollte, fäppte der Bauer eine von ihnen bei den Hörnern, schüttelte ihren Kopf mild hin und her und trat einer Krähe in den Ruch. Dann ging er von dannen, kräftig die Tür zuwerfend, und drehte den Schlüssel um.

Draußen, wie vorher, die nicht zu durchdringende Nebelschicht. Oberhalb blaue Luft, feucht und voller sanft zwinterrüber Sterne. Jammerten der Mond und seine rätselhafte, niederwebende Goldausstrahlung.

Als Maarten die Wohnstube wieder betrat, stand der Knecht am Tische und zählte Silberstücke auf. Schweigend und den Kopf niedergebengt, strich der Bauer die Münzen ein.

Hernach nahmen sie die Abendmahlzeit. Immer wenn Maartens Stürne voller Runzeln lag und seine Augen gerade vor sich hinstarrten, schwiegen die anderen. Denn es setzte dann nur grobe Antworten.

Jeher war still mit Eisen beschäftigt; man hörte nur, wie sie ihren Trank hinterzählfürten, das Brot und den Sped vertilgten, und das Takteten der Uhr oder das Gebrobel des Kuhfutters im schwarzen Keil über den knisternden Flammen.

Nach der Mahlzeit gingen sie schlafen. Nun der Bauer blieb unbeweglich sitzen, vertieft in Keis ein und denselben Gedanken: wie für kein Geld, das auf dem Acker nicht sicher genug mehr lag, ein anderes Nestel ausgefunden werden mußte.

Da Nebel herdrückte, beschloß er seinen Schatz sofort auszugraben und ihn in einer gewissen Ecke des Stalles zu versenken, wo in einigen Tagen der Wintermorat aufgestapelt werden sollte. Er in Person wollte dann morgen die Kühe melken und wahrscheinlich auch die folgenden Tage über.

Als die Monduhr zehnmal schlug, erhob sich Maarten und nahm einen Spaten zur Hand. Dann öffnete er die Tür, schloß hinter sich zu und trat auf den Hühnerhof. Die Kühe sagte ihm einen Schauer über den Körper. Er machte einen Augenblick halt und lauschte, ob er keine Tür öffnen hörte.

Stille rundum, auch im Bolter. Alles stand oder hing unbeweglich, geküßt in ein gleiches Totengewand, auf welches das Mondlicht kalt herabstrotzte.

Wie ein Schemen verstand der Bauer im Nebel ...

Während Maarten auf dem Vorgelände seiner Hufe stand, und über die Ebene auspähte, irrte der Bagabund umher, er ein Wesen der Gewalt, aufständisch gegen Gesetz und Gesellschaft.



für die zweite Hälfte des November zu, falls bis dahin eine mindestens 10 Prozent betragende Abänderung der Lebenshaltungskosten eingetreten ist. Außerdem wurde angeordnet, daß bis zum 31. März 1922 eine Vergleichung der Differenz zwischen der Entlohnung gelernter und ungelerner Arbeiter nicht herbeigeführt wird.

### Deutschnationale Wertarbeit.

Der DNB ist nach seinem Dafürhalten die wahre Vertretung der kaufmännischen Angestellten. Er ist auch deutschvölkisch. Daher beschließt er deutschnationale Tagungen mit seinen Führern und veranstaltet selber Zusammenkünfte von Handlungsgehilfen, die der Deutschnationalen Partei angehören. Der DNB macht Jugendveranstaltungen, die stark nach Sedan- und ähnlichen "Feiern" riechen und deshalb verboten werden. Der DNB ist überall da zu finden, wo es gegen die IIIe Republik und die Juden geht. Wertig häufig ist er jedoch am richtigen Platze, nämlich bei Tarifverhandlungen. Tarifverhandlungen mit Erfolg für die Angestellten zu führen, bedingt jahrelange Gewerkschaftsschulung und -erziehung. Sie ist nicht mit der willkürlich zugeleiteten Bezeichnung "Gewerkschaft" angeflogen. Es wird demjenigen schwer fallen, der nicht überzeugter Gewerkschaftler ist, sich mit all den Selbstverständlichkeiten so unpfählich vertraut zu machen. Der DNB kann keine Gewerkschaftsarbeit im guten Sinne leisten, da er sie auf wirtschaftsrechtlicher Basis ausüben will. Wahre Gewerkschaftsarbeit bedingt den Klassenkampf, und den lehnt er ab. Ein in seiner Auswirkung per se erschreckendes Beispiel dieser Vernachlässigung ist eine von ihm erteilte rechtliche Räumung des Textilindustrievertrages in W-Maschinen. Die Konstruktion der Textilindustrie im Chemnitzer Gebiet erfordert es, daß die Tarifverträge von den beteiligten Organisationen gemeinsam gekündigt werden. Der hier angeführte Tarif wäre rechtmäßig im Monat Juli zu kündigen. Das letzte Angebot der Arbeitgeber betrug 23% Proz. auf alle Gehälter für drei Monate (1. Oktober 1921 bis 31. Dezember 1921). Das Angebot wurde noch abgemindert als Ausgleich für den durch die Schuld des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes entgangenen Monat September auf 40 Proz. für alle über 22 Jahre alten Angestellten erhöht. Ebenso wurde dadurch die Abkündigung der Vertrauensdauer bis 30. November 1921 vereitelt. Im Bewußtsein der Schuld und der daraus sich bei seinen Mitgliefern erwachenden Schwierigkeiten forderte Herr Neber vom DNB, auf die Zulage eine Verzichtserklärung am 30. September. Da dieser Vorstoß in den drei Vertrauensmonaten wieder in Aktion gebracht wird, werden die Angestellten in Schicksalsgemeinschaft bei dem Arbeitgeber gebracht. Rechnen wir 23% Proz. Erhöhung vom 1. September 1921 bis 31. Dezember 1921, bis 31. Dezember 1921. In haben die Angestellten der Textilindustrie Westfalens die durch den Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband erteilte rechtliche Räumung des Tarifes mit nachstehend ersichtlicher Beträge zu bezahlen.

Jahre	Gruppe				
	Ia	Ib	II	III	IV
	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
17	150	100	—	—	—
18	155	105	—	—	—
19	160	110	—	—	—
20	165	115	—	—	—
21	170	80	850	—	—
22	175	125	840	—	—
23	180	130	830	—	—
24	185	135	820	300	—
25	190	140	810	295	—
26	195	145	800	290	—
27	200	150	790	285	280
28	205	155	780	280	280
29	210	160	270	275	280
30	215	165	260	270	280
31	220	170	—	—	—

Behrlinge im 1. Jahr Mt. 50 — in 15. Lebensjahr Mt. 75 — Mt. 70 —  
" 2. " " 70 — " 18. " " 100 — " 90 —  
" 3. " " 80 — " 17. " " 110 — " 100 —

Vorstehende Zahlen sprechen eine berebete Sprache. Laßt sie hinausdringen, Kollegen, daß sie auch an die Ohren derer klingen, die bislang nicht hören wollten. Macht ihnen zahlenmäßig klar, daß nur dort ihre beste Vertretung ist, wo nur äußerste, zielbewusste Gewerkschaftsarbeit geleistet wird, im Zentralverband der Angestellten.

**Landarbeiterstreik in Schlesien.** In einigen Kreisen Schlesiens ist nach der III. ein Streik der Landarbeiter ausgebrochen. Die Landarbeiter fordern eine Erhöhung des Teuerungszuschusses. Der Land- und forstwirtschaftliche Arbeitgeberverband fordert Ab-

bruch des Streiks, bevor in Verhandlungen über diese Forderungen eingetreten werden könne. Es besteht Eile, die zu Zugeständnissen.

**Vorsitzung des Stufenhilfe.** Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat in seiner Sitzung vom 22. und 23. Oktober in Genf nach lebhafter Aussprache folgenden Beschluß gefaßt: Der Vorstand des IGB. erklärt sich mit den vom Bureau des IGB. unternommenen Schritten zugunsten Ruhlands einverstanden und fordert die Arbeiter aller Länder auf, sich an den Sammlungen kräftig zu beteiligen, welche von dem Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam einleitet worden sind.

**Bekanntnis.** Der Zentralverband der Landarbeiter verlangt bei jeder Gelegenheit zu leugnen, daß er eine Organisation der deutschnationalen Volkspartei oder in deren Diensten tätig ist. Das Leugnen hat nur den Zweck, der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen. Im Dienstvertr. der Kontrolle der Öffentlichkeit entgegen, urteilen die besoldeten Funktionäre des Zentralverbandes der Landarbeiter über die deutschnationale Tätigkeit dieser angeblich neutralen Gewerkschaft anders. Zwei Hauptlinien des Zentralverbandes haben Bekenntnisse abgelegt, die für ihn in sachlicher Beziehung sehr kompromittierend sind.

In der Zeit vom 9. bis 18. September haben zwei Sekretäre des Zentralverbandes, die von Breslau nach Meilenburg entsandt wurden, etwa 20 Reklamationen abgehandelt. Der Reklamationen im allgemeinen sehr schlecht, wie die deutschnationalen Reklamationen eingeleitet wurden. Ihr Urteil lautet dahin: Der Zentralverband wird von den mecklenburgischen Landarbeitern als vor den Arbeitnehmern unterstellt betrachtet. Die Berechtigung der Reklamation ist durch das Einverständnis bewiesen. Die Gutsherrliche Reklamation ist freundlich gegenüber. Und als Hindernisgrund für die Entwicklung des Zentralverbandes in Mecklenburg wird angegeben: Die nationale (deutschnationale) Arbeit der früheren Sekretäre. Die einen neuen Leute stehen nicht auf der Höhe, sind schwächer und von der Idee des Zentralverbandes noch nicht recht erfüllt. Die mecklenburgischen Mitgließer des Zentralverbandes müssen sich die Rechtfertigung merken, die ihnen von ihren Führern zuteil wird: „Sie stehen noch nicht auf der Höhe.“

### Aus aller Welt.

**24 Millionen Mark Belohnung.** Die politische Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums, der es gelungen ist, zwei des Mordes an dem spanischen Ministerpräsidenten Dato verdächtige spanische Staatsangehörige Luis Nolasco Kort und seine Frau Lucia Noaquina zu verhaften, hat noch einer weiteren Spanier festgenommen. Der Verhaftung der Männer stand sehr schwierige, wochenlang ermittelnde Vorarbeit, bis es gelang, vier Tage nach der Verhaftung der Verdächtigen aus Paris sie hier zu verhaften. Die spanische Mission in Berlin hatte auf die Ermittlung der Mörder eine Million Markes Belohnung ausgesetzt, das sind etwa 24 Millionen Mark. Es gelang der größte Teil der Belohnung unter die Beamtenden des politischen Referats der Berliner Polizei zur Verteilung, ein kleiner Teil fällt Privatpersonen zu. Ein gewisser Krasenkopf wird einem Sammelfonds im Volkspolizeidirektorium zugeführt, der den Beamten amte kommt, die sonst keine Gekommen haben, an Belohnungen teilzunehmen.

**Kuwelendiebstahl.** Ein geheimnisvoller Kuwelendiebstahl ist bei dem früheren russischen Vizekonsul Krivoschein der mit seiner Gattin in einem Berliner Pensionat am Kurfürstendamm wohnte, verübt worden. Der Minister selbst befindet sich zurzeit in einem Sanatorium, und während seine Gattin einen Auszug unternahm wurde ihr Zimmer in dem Pensionat von einer Person unbemerkt, geöffnet, und nach ihrem Weggang wieder verschlossen, so daß zunächst nichts auffiel. Als Frau Krivoschein zurückkehrte, entdeckte sie, daß aus ihrem größeren Koffer, der in dem Zimmer stand, ein kleiner brauner Handkoffer entwendet worden war. Dieser Koffer enthielt 15 100 französische Franken und den Familienkoffer, eine Perlekrone, die aus mehreren Hundert unpolierten Perlen zusammengesetzt ist, zwei Brillant-Ohrringe, eine goldene Brosche, eine Brillantenbrosche, eine Brosche mit Perlen und mehrere kleinere Ringe. Die Perle der Perle, von dem jede Spur fehlt, stellt einen außerordentlich hohen Wert dar.

**Sechs Millionen Dumarubel beschlagnahmt.** Der Kriminalpolizei in Berlin gelang es, sechs Personen der Verhaftung von Silber- und Paniergeld zu überführen und ihre Verhaftungen vorzunehmen. Gleichzeitig konnten große Mengen Geldes der verhafteten Währungsbesitzer beschlagnahmt werden. Unter den Verhafteten befinden sich ein Direktor Spekt aus Basel, der allein für sechs Millionen Dumarubel nach der Schweiz vertrieben wollte.

Er war kümmerlich wie ein Eichbaum, hatte eine breitgewölbte Brust, einen Stiernacken und edig-feste Schulterblätter. Auf den Wästen stand ein ungeschlachter, felliger Kopf; stahlgraue Augen glänzten unter einer niedrigen Stirne hervor, die Hände steckten gewöhnlich in den Taschen seiner rostbraunen Hose. Wind und Regenböden, das Schlafen auf der bloßen Erde oder im Stroh der Scheunen hatten ihn abgehärtet gegen Ermüdungen. Das Einatmen von saubrer Luft hatte seine Lunge ausgedehnt. Er war der Feind der Städte und auf dem Lande der Verfeindete und Gefürchtete, für die Bauern ein Schreckgespenst; er haßte diese, weil sie ihm nicht nur Dach und Brot und Bier verweigerten; sondern ohnedies ihm grimmige Hunde auf die Fersen setzten und ihn mit blühenden Hengstgesichtern bedrohten.

Im Hochsommer half er manchmal bei der Heu- oder Getreideernte, verschwand aber hernach rasch wieder in der raumweiten Freiheit.

Blüh im Winter suchte er sich, dem Waldgatter vergleichbar, eine Stätte, wo er vor Frost und Schnee in Sicherheit war: das Gefängnis wurde ihm dann zur warmen Zuflucht.

Immer dahinschreitend im abgemessenen Tritte eines, der viel geht, plantete er jetzt durch Wasserlöcher und Kaduvern, währenddem der Nebel ihn in sein feuchtes Gewand einschlug.

Dieser Tag war er allerorten verjagt worden und hatte sich auf dem Felde von Kohl und Rüben genährt. Nicht einmal die Gelegenheit, eine Kuh auf der Weide zu melken!

Und darum glommen seine Augen jetzt gar unheimlich verblüht, waren jetzt seine Lippen fester zusammengedrückt und murrte er Drohungen gegen die reichen Polderbauern, gegen ihr Vieh und ihr Geld. Darum grub sich der Haß eines umherstrolachenden Lagediebes noch tiefer in sein Herz.

So dahinstapfend mit schaukelnden Schulterbewegungen, beschloß er, irgendwo eine Weile zu rasten. Danach würde er, etwa um Mitternacht, auf der ober jener Hufe Eier und Hühner Röhren.

Er machte an einem Wade halt, der an einem Rübenacker entlang sich ins Land schlängelte auf einige Weiden zu, bei denen aufsteigende Riedgrashübel schwarzglänzend in den Nebel ragten. Zwischen einer Gruppe von Büdelsn hochte er nieder und kreuzte die Arme um seine gegen die Brust angezogenen Knie.

Rundumher war nun Stille. Auf all den Feldern, die nach gewesener Fruchtbarkeit ausruhten, bis der Pflug wieder die lastige Erde aufreißen würde, Erde, die nun schlummerte, um bald für eine nervenschwerende Ernte in den kommenden Monaten wieder Saug aufzunehmen — überall herrschte Schweigen als wie auf den Gefilden der Verlassenheit.

Mit festem Tritte, den Spaten über der Schulter, bewegte sich der Bauer Marzen vorwärts durch die Nebelsicht. Ab und zu stand er still, zu erlauschen, ob er vor oder hinter sich nicht einen Menschen herankommen hörte. Als er vor seinem Rübenacker stand, nahe an der Stelle, wo beim vierten Weidenstumpfe die Silberlinge vor ihm vergraben wurden, legte er sich mit dem Ohre gegen den Boden, um zu horchen. Dann verließ er sich hinter die Einfriedigung eines Wassergrabens. Endlich überzeugt, daß kein Verrät in der Luft lag und daß der Nebel sich noch mehr verdichtete, eilte er mit wachsendem Herzen nach vorne. Tief in die Erde trieb er den Spaten. Erde, die er in schweren Proben auf die Seite warf. Seine Zähne waren aufeinandergegriffen, und jedesmal ließ er ein keuchendes „H!“ aus.

Für sein Auge gab es weder Nacht noch Nebel. Er schaukelte unentwegt nach den betäubenden Goldstücken, die er bereits klammerte, schaukelte einen vollen Meter in die Tiefe. Dann schlenderte er den Spaten beiseite, kratzte den Kopf in die Erde, pudelte mühsam einen kreisförmigen Pfasterstein in die Höhe, raffte eine lehrne Börse heraus, darin es lustig klang und klingelte, und drückte den Schatz hehend an seine Brust!

Blötzlich ein Schrei — und seine Augen starrten schredenerfüllt nach fünf schwarz-fürchterlichen Ringen, die sich unter keinem Rinne wie riesenhafte Spinnenpoten krümmten, seine Gurgel umkrallend. Fünf andere Finger schraubten sich um seinen Nacken, so daß ihm der Atem abgeschnitten und die Zunge gefähmt wurde; das Blut brante ihm zu Kopfe, die Lippen schwohlen blau an.

Und hinter ihm stand ein Mann aufgerichtet, groß sich abhebend aus dem Nebelstunde, ein Mann, dessen Füße in der Erde verwurzelt zu sein schienen.

Es war der Bogahund, den das Aufschlagen der Holzschuhe aus dem Schlummer geweckt hatte und der auf Händen und Füßen mit blühenden Augen herangehüpft war.

Immermehr umschraubten die Finger die Gurgel, sank der Kopf des gemirten Bauern vornüber, hingen die Arme schlaff, streckten die Beine sich feil.

Und dann harrte der Landstreicher die Börse unter seinem Wams, warf er die Beine mit mächtigem Schwunge auf den knochigen Rücken und ließ sie, zu einem Tümpel stapfend, hinab in das schlammige Wasser plumpfen.

Und so geheimnisvoll, wie er erschienen war, verschwand er wieder im Nebel.

**Zwei Flugzeuge abgefeuert.** Aus Rom wird gemeldet: Bei Tolmino kürzten aus noch unbekanntem Gründen fast gleichzeitig zwei aus Turin nach Berlin über Warschau und Moskau dirigierte Flugzeuge ab. Die Insassen des einen Apparates wurden vollständig zerschmettert.

**Uberschwemmung in London.** Die Themse ist über die Ufer getreten und hat mehrere tiefgelegene Stadtteile Londons überschwemmt. An einigen Stellen ist der Verkehr vollständig unterbrochen.

**Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Stargard verurteilte den Gendarm Wollig aus Neutölln wegen Ermordung des Fabrikbesizers Abraham in Kalles zum Tode.

**Unbruch aus einem englischen Frauengefängnis.** Aus dem Mountingefängnis sind eine Reihe weiblicher Gefangener mit Hilfe einer über die Mauer gediehenen Strickleiter ausgebrochen und mit einem Automobil in der Dunkelheit entkommen. Eine Frau war zu zehn Jahren Gefängnis wegen verbotenen Waffenbesizes verurteilt.

### Sport.

**Der Arbeiter-Athletenbund Deutschland, 9. Kreis,** veranstaltete am letzten Sonntag in Hamburg den 1. großen Ringermittelfreit. Von allen Städten des 9. Kreises kamen die Arbeiter-Athleten zusammen, um sich in einem friedlichen Wettkampf zu messen. Auch der Athleten-Klub Atlas, Lübeck, und die Athleten-Ringer von Rostock waren vertreten und konnten mit folgenden Siegen und Preisen zurückkehren: Federgewicht: K. Jarasin, 2 Siege, 1 Preis; B. Grube, 3 Siege, 4 Preis; P. Menzel, 2 Siege, Schweres Mittelgewicht: S. Haack, 4 Siege, 1 Preis. Schwergewicht: E. Gloy, Der gut trainierte Ringer hatte Bed und mußte leider seines leichten Körpergewichts wegen auf einen Preis verzichten. Arbeiterportler, es war ein Propaganda-Wettkampf, weil in Hamburg ein Kraftsportverband ist, der nicht weiß, wo er hingehört. Er rechnet auf die Dummheit seiner Anhänger und hält sie mit Medaillen warm. Es sind dies aber die Schädlinge der Arbeiterportbewegung, und dazu gehört auch der hiesige Athletenklub „Hansa“, der diesem Verband angeschlossen ist. Ein Teil der Mitglieder haben es bewiesen bei der letzten Abstimmung, daß sie sich dem Arbeiter-Sportrat angeschlossen hätten, aber die Mehrheit noch nicht. Warum nicht? Weil vom Vorstand gepredigt wird, wir sind politisch neutral. Die sportliche Neutralität ist das Schlafpulver für die indifferente, gleichgültige werktätige Bevölkerung. Kämpft nur weiter um Gold-, Silber- oder Blech-Medaillen und laßt euch von eurem Vorstand beherrschen, daß der Sport unpolitisch sein müsse. „Wie ich es auffasse“, lassen dann die Herren im eigenen Kreise, und reiben sich veranlagt die Hände. Wir Arbeiter-Athleten gehen unbefreit unsern Felsen nach. Als ein Glied der Arbeitersportverbände sind wir stolz darauf, durch unsern Sport der Menschheit zu dienen, gesunde Körner mit gesundem Geist zu schaffen, unserer Klasse zur höheren Kultur. Wer mit uns eines Sinnes ist, der schließt sich dem Arbeiter-Athleten-Klub Atlas an. Dem Volke sind wir entpflanzt, ihm weihen wir unsere Kraft.

Emil Gloy, Bezirks-Übungswart, 9. Kreis Arb.-Athleten-Bund Deutschland.

### Neue Bücher.

**Bildungs- und Erziehungsideale in Vergangenheit und Gegenwart** in psychologischer und philosophischer Beleuchtung. Von Dr. Richard Müller-Freienfels. 108 Seiten. Wissenschaft und Bildung Band 166. Gebunden 8 Mt. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. 1921. Das Buch will nicht ein abstrakt erdachte Bildungsideal vorzeichnen, vielmehr werden zunächst in psychologischer und sozial-psychologischer Weise die Wurzeln aufgedeckt, aus denen überhaupt Bildungsideale erwachsen. Es ergibt sich dabei, daß nicht ein einziges Ideal den nach Ort und Zeit unendlich veränderten Forderungen gerecht zu werden vermag; und doch haben sich aus der großen Mannigfaltigkeit der Idealbildungen gewisse Grundlagen heraus, die mit geringen Abänderungen immer wiederkehren. Gemäß dem Ziele, neue Wege zu weisen, werden aus der Erkenntnis der Vergangenheit höchst beachtenswerte Richtlinien für die Praxis der Zukunft entwickelt.

„Ein kommunal-literarisches Unternehmen“, das die Beachtung aller zu praktischer Mitarbeit in Stadt- und Landgemeinde bezugnehmend verdient, ist das Mitte November d. J. im Verlage der Buchhandlung Normanns, Berlin SM. 68, auf Veranlassung des Parteivorstandes erscheinende „Taschenbuch für Kommunalpolitiker“, herausgegeben von Victor Noack, Redakteur der „Kommunalen Praxis“. Das circa 300 Seiten starke handliche Buch unterrichtet über die wichtigsten kommunalpolitischen Fragen der Gegenwart und wird für die Mitglieder von kommunalen Körperschaften, für Gemeinde- und Verwaltungsbeamte, Ehrenbeamte, Redakteure, Fachschriftsteller usw. ein gern benutztes, unentbehrliches Orientierungsmittel sein. Der Kreis des gebundenen Buches wird circa 10 bis 12 Mt. betragen. Vorbestellungen nehmen schon jetzt die örtlichen Buchhandlungen oder die oben erwähnte Verlagsbuchhandlung entgegen.

**Hedin, Tsangpo Lamas Wallfahrt.** Die Pilger. 346 Seiten mit Buchdruck nach tibetischen und mongolischen Motiven. Gebunden 32 Mt., in Ganzleinen gebunden 40 Mt. (Brockhaus, Leipzig). Als der wissenschaftliche Eroberer Tibets, der Hochburg Innerasiens, ist Sven Hedin allen wohlbekannt. Durch die schlichte Kraft seiner Darstellung hat er in seinen stets mit großer Begeisterung aufgenommenen Reiseberichten die fremdartige Welt mit vollendetem Meisterhand vorgeführt: Tibet und die Mongolei mit ihren himmelstarrenden Eisbergen, ihren endlosen Steppen und Sandwüsten, ihren riesenhafte Seen, mit ihren seltsamen Völkern und ihrer vielgestaltigen Priesterwelt. Nachdem seine großen, vielbändigen Werke, die reiche Schätze reiner Wissenschaft enthalten, sich dem Abschluß nähern, ließ Hedin einmal der dichterischen Phantasie die Zügel schießen und rundete in Aufstellungen innerer Anschauung und Verjüngung seine Erlebnisse und Erfahrungen zu einem farbenreicher Gemälde zu seiner ersten Erzählung „Tsangpo Lamas Wallfahrt. Die Pilger“. Diese Erzählung ist so spannend wie nur ein Roman Coopers. Die unübertreffliche Echtheit des Schauplatzes und der handelnden Personen aber ist ein Vorzug, der Hedin Schöpfer hoch über ähnliche erhebt. Die handelnde Hauptperson ist ein Jüngling aus mongolischem Fürstengeschlecht, der in die Tochter eines reichen Mongolen in Liebe entfallen ist und trotzdem das Mädchen gelübt abliebt. Höchst eigenartig ist das Leben, das sich in immer neuen Bildern in immer neuer Umgebung zeigt, und Abenteuer an Abenteuer, eines spannender als das andere, reihen sich aneinander. Ein festes Bild des Innenlebens der Völker Tibets und der Mongolei, die er in langen Jahren kennengelernt hat, macht uns Hedin. Die abgeklärte Ruhe, der Geselzenrieden, der nach vielen Prüfungen die Hauptperson der Erzählung durchdringt, eine Frucht der buddhistischen Lehre, tritt gerade in unserer ruhelosen Zeit besonders deutlich und wohlthuend in Erscheinung. Das spannende Werk zeichnet sich auch aus durch seinen eigenartigen Buchdruck nach tibetischen und mongolischen Motiven; es gibt ein ungefähres Bild von der Ausstattung der heiligen Bücher der Tibeter, die von der Geistlichkeit mit aller Sorgfalt gebüchelt werden und die dem Volk ein Gegenstand hoher Verehrung sind. Hedin's Erzählung wird nicht nur von der Jugend stürmisch begrüßt werden, auch die gereifte Welt wird gern nach dem Werk greifen und sich von den Erlebnissen Tsangpo Lamas weihen lassen.

**Öffentliche  
Verdingung.**

Die Ausführung der  
Geb- und Mauerar-  
beiten im Schulhaus  
Johannisstr. 67 und  
Errichtung eines An-  
baues auf dem Schul-  
grundstücke Hülfstr. 69  
für die Allgemeine  
Mädchen-Vorbildungs-  
schule soll im Wege  
der öffentlichen Verdin-  
gung vergeben werden.  
Angebote sind bis zu  
dem

am Donnerstag, d. 10. Nov.,  
mittags 12 Uhr,

im Bauamt, Mühlens-  
damm 10, stattfindenden  
Termin in verschlosse-  
nem, mit entsprechender  
Aufsicht versehenen  
Umschlag an das Bau-  
amt einzureichen.

Lieferungsverzeichnisse  
und Bedingungen liegen  
im Bauamt zur Einsicht  
aus, auch können sie ge-  
gen Erstattung der  
Schreibgebühren von  
dort bezogen werden.

Zuschlagsfrist zwei  
Wochen. (8551)

Lübeck, 2. Novbr. 1921.

Das Bauamt,  
Abt. Hochbau.

**Wilhelm Seewe  
Erna Seewe**  
geb. Löhnard.  
Vermählte.

Kensfeld, 29. Okt. 1921.  
Für erlöschene Auf-  
merksamkeit danken wir  
herzlich (8553)

Am Montag, den  
31. Oktober 1921,  
nach langer  
schwerer Krankheit  
im Alter von 10  
Jahren unser lieber  
Sohn und Bruder

**Joachim.**

In tiefer Trauer  
**Aug. Voigt**  
und Familie.

Trauerfeier Frei-  
tag nachm. 1 1/2 Uhr  
Totwache Fried-  
hof. (8555)

Allen denen, die mei-  
nem lieben Mann die  
letzte Ehre erwiesen und  
feinen Sarg so reich mit  
Kränzen schmückten, ins-  
besondere Herrn Pastor  
Kantitz für seine trost-  
reichen Worte, sowie der  
Direktion und den Kol-  
legen der Lüb. Straßen-  
bahn meinen innigsten  
Dank. (8578)

Frau Wienholz, Wwe.  
und Kinder.

**Ein weiterer  
Zeitungsverkäufer**  
bei hohem Verdienst  
zu sofort gesucht.  
**Lübecker Volksbote,**  
Johannisstraße 46.

Wider-Ruff u. Rüge  
zu versch. Reifezeit. 18. (8557)

B. u. 1 Mt. Hal. f. Arb.  
8550) Schmiedestr. 9, 11.

Hühner zu verkaufen.  
8571) Schöwintr. 9, 11.

Eine gr.  
Partie  
**Sertel**  
ist billig zu verk. (8572)  
J. Klöver,  
Schwartauer Allee 133.

Schwarze Hölze zu kauf.  
sucht. Aug. m. Preis  
unter P. R. a. d. Exp. (8556)

**Möbel**  
Garten, See-, Schlaf-  
zimmer, Küchen.  
**Walds Möbellager**  
Fischerstraße 25/27.

**Erste Zigarettenfabrik**  
sucht für neue Schlagere gut eingeführte  
**Vertreter.**  
Offerten unter G 117 an Exp.-Erred.  
Felco, Altona, Holtenauerstr. 88. (8568)

**Schuhbesohlen**  
(Herren-, Damen- und Kinderstiefel)  
**mit der Hand**

schnell, sauber, haltbar und billig. (8558)  
Schuhreparatur u. Stepperei. :::: Moderner Warte-  
raum.  
**Hülfstraße 50. Robert Jentzen Hülfstraße 50.**  
Fachmännische Bedienung.



**Zum  
Geburtsstag**  
zur Verlobung und bei ähnlichen Anlässen  
eignen sich hervorragend als Festgeschenke:  
**Briefkassetten, Briefmappen,  
Damenschreibmappen,  
Blumenbriefkarten  
mit Umschlägen,  
Notizbüchlein,  
Visitenkarten**  
**oder ein gutes Buch**  
aus unserer reichen Unterhaltungsliteratur.  
**Buchhandlung  
Friedr. Meyer & Co**  
**Lübecker Volksbote**  
Beachten Sie unsere Schaufenster!

**Minlos = Waschpulvers**  
Wie ein Mann hängen Millionen daran.

Garantiert Friedensqualität, wieder überall erhältlich  
wo nicht, wende man sich an (8545)  
**L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Dem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend zur gest.  
Kenntnisnahme, daß ich morgen, Freitag, in meinem Hause,  
Schafstr. 2a (Markt), eine  
**Schlachtere- und Wurstfabrik**  
eröffne. Ich führe in meinem Geschäft nur beste Qualitäten von  
**Rind-, Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch**  
zu soliden Preisen. Zugleich empfehle ich ganz besonders auf  
Grund langjähriger Erfahrung in der Branche im In- und Aus-  
lande meine  
**Wurst- und Aufschnittwaren**  
bei vorzüglicher Herstellung.  
Um dieselben bestens einzuführen, erhält jeder Kunde, je  
nach Einkauf eine Probe verschiedenen Aufschnitt. Es ist mein  
Bestreben, meine werthe Kundschaft stets gut und zuvorkommend  
zu bedienen und bitte ich gütigst, mein junges Unternehmen zu  
unterstützen.  
Hochachtungsvoll  
**Anton Eibel, Schafstr. 2a.**  
(8552)

Nach mehrjähriger  
Tätigkeit im Allge-  
meinen Krankenhaus  
St. Georg in Ham-  
burg habe ich mich  
hier als  
prakt. Arzt  
nieder gelassen. (8539)  
**Dr. med. Lüth,**  
Sandstr. 16 l.  
Sprechst. von 8-10,  
nachm. 3-4.  
Fernruf 894

**Leiden Sie?**  
an Flechten, Hautaus-  
schlag, Hautjucken, Pik-  
keln, Finnen, Schorf,  
Krätze usw., dann ge-  
brauchen Sie **Dr. Ter-  
rabe's Heilseife.** Er-  
folg überraschend. —  
Stück 8.50 Mark. Zu  
haben in den Apotheken  
und Drogerien.  
Drogerie Aug. Prüsch,  
Mühlensstr. 1.  
Theater-Drogerie,  
Breite Straße 15.  
Markt-Drogerie, Markt-  
straße 42.  
St. Lorenz-Drogerie,  
Lindenstraße.  
Diana-Drogerie, Glan-  
dorpstraße 1.  
Kreuz-Drogerie Thiel-  
8542) hahr, Schlutup.

**Jeder merke sich**



die Aufmachung dieser Dose.  
Das **Lavalin** wird nur in  
echte Dosen verkauft.  
Überall zu haben  
Chem. Fabrik Gebr Meyer Hannover-Ricklingen.  
**Vertreter: Emil Scheel, Lübeck,**  
Telephon 798. Moltkestraße 1. (8546)

**Verlaufen**  
junger Aredale, schwarz  
mit braunen Beinen,  
Ereuermarkt 3633. Gede  
Roed- und Marktstraße.  
Wiederbringung erhält  
gute Belohnung. (8561)  
Marktstr. 55a.

1 Kaninchenstall zu verk.  
8555) Puls, Dusestr. 4

**Sertel**  
Hein. Ja-  
gung  
zu verkaufen. Stäwe,  
8570) Schönbd. Str. 18.

**Fräulein  
und  
Sertel**  
Fr. Jeff. Robbeitz  
und Wurst.  
Fr. Kollmann  
8576) Reiferstr. 8.

**Einerebier**  
Freitag von 4-6 Uhr  
8565) Brauerei Stamer.

**Guth. Hoienträger  
betriebl. Ver-  
stärkung**  
8583  
in großer Anzahl.  
**Wagner-Würst**  
(Wagnerstr.) Jährlich.  
**Aug. Janensch**  
Sandstraße 6.

**Asthma**  
kann geheilt werden.  
Sprechstund. in Lübeck,  
Lüdenstr. 3a (Nelson  
Helm) jeden Freitag v.  
10-11 Uhr. (8560)  
**Dr. med. Alberts,**  
Spez.-Arzt, Lübb. L. V. H.

**Kaufen Sie jetzt**  
meine billigen Woll-  
waren.  
Formeländer E. Normal  
Lüden, Dam-Normalstr.  
Spezial, moderne Herren-  
Sträupe, Handtücher,  
Strickwolle. (8577)

**Heinrich Bendt**  
Brockstraße 25.

**Der Neue-Welt-Kalender  
für 1922**  
ist erschienen und zum Preise von  
3 Mk. zu haben in der  
**Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.**  
(„Lübecker Volksbote“), Johannisstr.

**Der Sieg war zum  
Greifen nahe!**  
Authentische Zeugnisse  
zum  
**Frontzusammenbruch**  
von  
**Kronprinz Friedrich Wilhelm  
Kronprinz Rupprecht  
Hindenburg / Ludendorff  
Eischerich / O. H. L.**  
\*  
Zu beziehen durch:  
**Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.,**  
Johannisstraße 46.

**Alle  
Arbeiter**  
kaufen gern und gut  
ihre Arbeitskleidung  
bei (8548)  
**Otto Albers**  
Markt 4 Kohl. 10

Brüna fernfettes  
**Speckfleisch**  
Bsd. 10 Mt.  
sowie sämtliche  
**Wurst-  
u. Fleischwaren**  
zu den billigsten  
Tagespreisen.  
**H. Schmalfeldt,**  
Reiferstraße 26.  
Fernruf 2152. (8579)

**5 Schildstraße 5**  
**Zahle wie bekannt**  
die höchsten Tagespreise für  
**Rupfer, Messing, Zink,  
Blei, Hausstandslumpen,  
Pferdehaare, Felle,  
Zeitungen** 8575  
**Fr. Lissauer**  
Schildstr. 5.  
Beim Verkauf von Metallen Ausweis mitbringen.

**Siedlung und  
Kleingarten.**  
Vierseitige Zeitung in Kupfer-  
tiefdruck, reich illustriert, mit  
praktischen Erläuterungen für  
Kleingarten und Siedlung.  
Erscheint alle 14 Tage. Be-  
zugspreis für die Volksboten-  
leser monatlich nur fünfzig  
Pfennig.  
Auch im Einzelverkauf im  
Lübecker Volksboten.

**Der Pupp doktor**  
koll jede kranke Puppe.  
8540) E. Meier, Markt. 74.